

Published by
The Christian Press, Ltd.
672 Arlington Str.,
Winnipeg, Man.

May 6, 1942, ★ Number 18.

Komm' herzu!

Sünder kommt und laßt euch retten,
Kommt, o kommt noch heut' herzu!
Jesus löst die Sündenketten
Schenkt euch wahre Himmelsruh'.

Was vergangen, sei vergessen,
Pflügt ein Neues, es ist Zeit!
Unsre Zeit ist abgemessen
Und wir nah'n der Ewigkeit.

Deine Schuld kann dir nicht schaden,
Dafür redet Christi Blut.
Hülle dich in Gottes Gnaden,
Jesus machet alles gut!

Komm' noch heut' zum Thron der Gnade,
Bück vor Gott dich in den Staub.
Dann flieht aller Sündenschade,
Blick' auf Jesum nur, und glaub'.

Offen sind die Liebesarme
Jesus ladet freundlich ein:
Gib dein Herz, daß es erwarme,
Ich füll' es mit Sonnenschein.

Dann bist du so froh hinieden
Deine Zukunft wird dir leicht
Ruh' und Glück ist dir beschieden
Das bis in den Himmel reicht.

G. Berg, Steinbach.

Das rechte Trachten.

„Sie werden weder hungern noch dürsten, sie wird keine Hitze noch Sonne stechen; denn ihr Erbarmer wird sie führen und wird sie an die Wasserquellen leiten". Jes. 49, 10.

„Seid ihr mit Christo auferstanden, so suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten Gottes." Kolosser 3, 1.

Die Himmelfahrt Jesu gibt seinen Jüngern eine Aufgabe für das Erdenleben: das ist der Inhalt des heutigen Lehrtextes. Christus ist auferstanden von den Toten: Wir sind mit Ihm auferstanden. Christus ist in den Himmel erhöht: so haben wir hier auf Erden nichts zu suchen, sondern was wir hier auf Erden brauchen, das fällt uns als Gabe des Vaters im Himmel zu; das aber, was wir zu suchen und zu erstreben haben, ist droben im Himmel. So bildet der Ausgang des Erdendaseins Jesu eine Einheit mit dem Thema der großen Antrittsrede Jesu, der Bergpredigt, in dem Wort: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit! Durch die Himmelfahrt Jesu ist das Reich Gottes sozusagen vollständig geworden in den weiten Himmelsregionen, wo Christi Majestät nun ohne Widerstand anerkannt und sein Wille mit Freuden ausgeführt wird. Und nun soll diesem seligen Reiche Gottes in den Himmeln auch Bahn geschaffen werden auf Erden. Wieviel böser Rat und Wille ist noch da! Wieviel Unwissenheit, wieviel Unglauben und Mißtrauen, wieviel Hinderung durch Menschen, die Christen heißen und es nicht sind, und die darum den Namen Gottes verunehren und beflecken und sein helles Licht verdunkeln. Da haben wir Jünger eine gewaltige Aufgabe, der sich keiner entziehen kann, auch am heutigen Tage nicht. Was wir tun und sagen, das muß sein als hieße es uns der Erhöhte, ja als täte Er es selbst. Gott in seiner Gnade muß freilich selbst alles zur Vollendung führen; darauf weist das Wort der Losung hin.

Herr, wir warten auf dein Heil. Ja, komme bald, Herr Jesu!

Programm

der Konferenz der Mennoniten in Canada, abzuhalten in Winkler, Manitoba, vom 4. bis zum 8. Juli 1942. Beginnt um 10 Uhr morgens.

Programm der Predigerkonferenz am 4. Juli.

1. Eröffnung von Aelt. David Schulz.
2. Wahl des Leiters und des Schreibers. Br. D. Schulz leitet die Wahl.
3. Verlesen des Protokolls der vorjährigen Predigerkonferenz.
4. Zeiteinteilung.

Motto: Jesaja 62, 6. 7.

5. Erstes Referat: „Unsere Aufgabe als Prediger in gegenwärtiger Zeit". David P. Janzen, Springridge, Alta.
6. Zweites Referat: „Unser Bekenntnis unter gegenwärtigen Verhältnissen". Jac. Gebrandt, Drake, Sask.
7. Drittes Referat: „Die Kindereinsegnung in unsern Gemeinden". Henirich T. Klassen, Eigenheim, bei Rosthern.
8. Sonstige Fragen.
9. Schluß.

Missionssonntag am 5. Juli.

Innere und Aeußere Mission. Abends ein Jugendvereinsprogramm. Die Bergtaler Gemeinde sorgt für das Tagesprogramm.

Programm der Konferenz vom 6. bis zum 8. Juli.

Motto: Wachet, stehet im Glauben, seid männlich und seid stark! 1. Kor. 16, 13.

Erster Konferenztag.

(Die Delegaten werden gebeten ihre Delegatenzeugnisse vor der Eröffnung dem Konferenzschreiber einzuhändigen).

1. Eröffnung durch den Konferenzschreiber.
2. Konferenzpredigt von Aelt. Benj. Ewert, Winnipeg.
3. Anmeldung von Gemeinden zum Anschluß an die Konferenz.
4. Beamtenwahl. (Vorsitzenden, Hilfsvorsitzenden und Schreibers).
5. Ernennung folgender Komitees vom Vorsitzenden: Nominationskomitee und Wahlkomitee.
6. Verlesen des Protokolls der vorigen Konferenz.
7. Ernennung weiterer Komitees vom Vorsitzenden: Resolutions-, Revisions- und Beschlußkomitee nebst einem Komitee zur Prüfung von Aufnahmegesuchen von Gemeinden.
8. Zeiteinteilung.
9. Gedenkfeier, geleitet von J. J. Thießen, Saskatoon.

Nachmittagssitzung.

10. Gebetsweihe. P. P. Kehler, Altona, Man.
11. Erstes Referat: „Wachet!" David Schulz, Altona. Besprechung.
12. Bericht des Komitees für Innere Mission. a) Vom Schreiber G. G. Epp; b) vom Kassenführer J. N. Höppner. Besprechung und Wahlen. J. N. Höppners Zeit ist abgelaufen.
13. Bericht über verschiedene Publikationen. J. G. Rempel, Rosthern.

Abendsitzung.

Dieser Abend wird für Evangelisation bestimmt. Die Gemeinde am Ort sorgt für das Programm.

Zweiter Konferenztag.

14. Zweites Referat: „Stehet im Glauben". P. A. Rempel, Plum Coulee, Man. Besprechung.
15. Berichte:
    a) Allgemeiner Bericht über unsere Bibelschulen. J. H. Enns, Winnipeg. Besprechung.
    b) Ueber die Gründung einer erweiterten Bibelschule. N. W. Bahnmann, Sardis, B. C. Besprechung.
    c) Mennonitische Lehranstalt in Gretna. D. D. Klassen, Homewood, Man. Besprechung.
    d) Academy in Rosthern. David H. Rempel, Hague. Besprechung.

Nachmittagssitzung.

16. Bericht des Sonntagsschul- und Jugendvereinskomitees. J. G. Rempel. Besprechung und Wahlen. J. H. Enns Zeit ist abgelaufen.
17. Bericht des Komitees für Armenpflege von J. J. Epp, Laird. Besprechung und Wahlen. J. J. Epps Zeit ist abgelaufen.
18. Nothilfe in England. Aelt. David Töws. Besprechung.
19. Bericht des Komitees für Nervenheilanstalt. Jacob Gerbrandt, Drake. Besprechung u. Wahlen.
20. Bericht über den Ersatzdienst unserer Jungmannschaft. Aelt. David Töws. Besprechung.

Abendsitzung.

Dieser Abend wird der Jugendorganisation zur Verfügung gestellt. Sie sorgt für das Programm. Aelt. J. P. Bückert wird etwa 20 Minuten über die Allgemeine Konferenz der Mennoniten in Nordamerika, abgehalten in Souderton, Pa., berichten.

Dritter Konferenztag.

21. Drittes Referat: „Seid männlich und seid stark". Jakob J. Siemens, Winkler, Man. Besprechung.
22. Bericht der „Can. Mennonite Board." Aelt. David Töws, Rosthern. Besprechung und Wahlen. Folgende Boardmitglieder sind umzuwählen: David Töws, J. J. Klassen, Jacob Gerbrandt, J. J. Dyck, J. P. Bückert.
23. Bericht der Gesangbuchkommission. J. G. Rempel, Rosthern. Besprechung
24. Bericht des Komitees für Aufklärung, Lehre und Wandel. J. J. Thießen, Saskatoon. Besprechung und Wahlen. J. J. Thießens Zeit ist abgelaufen.

Nachmittagssitzung.

25. Bericht des Statistikers. Benj. Ewert, Winnipeg. Besprechung.
26. Bericht über das Archiv. Benj. Ewert, Winnipeg. Besprechung.
27. Konferenzkassenbericht vom Schreiber J. G. Rempel.
28. Wahl eines Programmkomiteemitgliedes. J. J. Klassens Zeit ist abgelaufen.
29. Ortsbestimmung für die nächste Konferenz.
30. Bericht des Beschlußkomitees.
31. Schluß vom Konferenzleiter.

Anmerkung: Die Referate, Berichte und Empfehlungen sollen in geschriebener Form dem Konferenzschreiber fürs Protokoll eingehändigt werden. Die Referate sollen 20 Minuten und die Berichte nicht 15 Minuten übersteigen.

Programmkomitee:
Benjamin Ewert.
Jacob Gerbrandt.
J. J. Thießen.

Erinnerungen eines alten Rundschaulesers

Der Artikel von dem alten vorigen Editor M. B. Fast hat mich tief erinnert an vorige Jahre. Ich fühle gedrungen, auch etliche Bemerkungen über die Rundschau zu machen.

Im Jahre 1877 wurde die Menn. Rundschau gegründet. Vorher wurde der „Nebraska Ansiedler" in Elkhart, Indiana gedruckt bei John F. Funk und Bruder. Meine Eltern wohnten nur 18 Meilen östlich von Elkhart, und somit war mein Vater ganz gut mit Bruder Funk bekannt. Beide waren Prediger. Funk bei den alten Mennoniten, mein Vater Amischer Mennonit. So war es natürlich, daß mein Vater den „Nebraska Ansiedler" las, und auch die „Rundschau" von erster Nummer an.

Damals war ich 9 Jahre alt, konnte aber schon gut lesen und las den „Ansiedler" und dann die „Rundschau" von erster Nummer an. Als ich die alte Heimat verließ in 1891, ließ ich sogleich die Rundschau in mein neu gegründetes Heim kommen. Damals war ich 23 Jahre alt. Jetzt 74. Ich habe durch alle diese Jahre die mir lieb gewordene Rundschau gelesen. Ich erinnere mich noch ganz gut, daß J. F. Harms der erste Editor war. Den 14. Mai 1935 nahm ich mein Abendbrot mit u. aß bei ihm in Hillsboro, Kansas. Er war damals 80 Jahre alt. Wohnte allein und kochte seine Mahlzeiten selbst. Sein Weib war kurze Zeit vorher gestorben.

Editor G. G. Wiens bleibt mir auch noch ganz gut im Gedächtnis. Er war ein guter Schreiber, und ich las sein Editorielles sehr gern. Er konnte etwas komisch sein, aber auch unter Umständen etwas sarkastisch besonders mit seinen Kritikern. Eines erinnere ich mich noch ganz gut, obwohl 40 Jahre seithin verflossen sind. Wiens ließ das „h" fallen in den Worten, die ein „th" hatten und wurde deswegen getadelt. Er aber rechtfertigte sein Tun und schloß mit den Worten „Meinetwegen können sie ihren Titel mit einem 'Th' schreiben."

Im Jahr 1904 war ich bei G.G. Wiens und seinem werten Weibe übernacht. Als sein Weib vor einem Jahr gestorben war, so habe ich ihm einen Beileidsbrief geschrieben, worauf er sich sehr bedankt hat. Unter anderem hat er geschrieben: „Ich glaube, daß es noch viele edle Frauen gibt, wie meine nur war, aber ich kann mir beim bestem Willen keine bessere denken."

Editor Fast habe ich nur einmal in Elkhart gesehen. Habe aber sein Schreiben auch gern gelesen. Sein Buch von seiner Rußland Reise habe ich auch, und habe es mit Interesse gelesen. Editor Winsinger und den jetzigen Editor Herman Neufeld habe ich in Scottdale, Pennsylvanien gesehen, vielleicht im Jahre 1922.

Im Jahr 1925 war ich in Winnipeg, aber leider war Editor Neufeld nicht daheim. Möchte gerne hören von noch anderen Lesern der Rundschau, die Leser waren d. ganze Zeit seit ihrem Entstehen. Gruß an den Editor und den ganzen Leserkreis, aber ganz besonders an J. F. Harms, G. G. Wiens und M. B. Fast.

Eli J. Bonträger.

Bekanntmachung.

Freitag und Sonnabend dieser Woche, beginnend um 8 Uhr abends und auch kommenden Sonntag vormittags, beginnend um 10 Uhr 45 Min. wird Br. A. H. Unruh von Winkler in der Kirche der Menn. Brüder Gemeinde, Ecke Juno und William, Winnipeg mit der Betrachtung des Briefes an die Galater dienen. Und Sonntag abends, beginnend um 7 Uhr wird Rev. Bothwell von der Lord's Day Alliance und Br. A. H. Unruh mit Worten der Predigt dienen. Jedermann ist herzlich eingeladen.

Die Mennonitische Rundschau

Herausgegeben von
The Christian Press, Limited
Winnipeg, Man., Canada
H. Neufeld, Editor.
Erscheint jeden Mittwoch.

Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung: $1.25
Zusammen mit dem Christlichen Jugendfreund $1.50

Bei Adressenveränderung gebe man auch die alte Adresse an.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 Arlington Str.,
Winnipeg, Man., Canada

Entered at Winnipeg Post Office as second-class matter.

Jakobs Lebenslauf.

Der Patriarch Isaak hatte zwei Söhne, Esau und Jakob. Esau, der ältere war ein Jäger und streifte auf dem Felde. Jakob war ein sanfter Mann und blieb in den Hütten. Eines Tages kochte Jakob ein Gericht. Da kam Esau vom Felde, und bat, laß mich kosten das rote Gericht. Jakob sprach: Verkaufe mir heute deine Erstgeburt! Esau willigte ein, aber Jakob sprach: So schwöre mir! Und er schwur ihm.

Fassen wir das Leben Jakob etwas zusammen und betrachten ihn erst als den **Betrüger.** Er betrug zuerst auf Rebbekas, seiner Mutter Rat, den Vater. Das ist sehr traurig, aber er wollte den Segen, und den bekam er. Als Esau das erfuhr, wollte er Jakob töten. Jakob mußte nach Haran zu Laban fliehen, dem Bruder seiner Mutter. Auch da spielte er den Betrüger. Er wußte es so zu machen, daß die besten Schafe sein wurden und er bald eine große Heerde hatte. Als Laban das sah, raffte Jakob alles zusammen, seine Weiber, Kinder und sein Vieh, und zog heimlich weg von seinem Schwiegervater. Laban jagte ihm nach, aber Gott schützte ihn und sprach des Nachts zu ihm im Traume: Hüte dich, daß du mit Jakob nicht anders redest als freundlich. Gott hatte Jakob bereits vorher befohlen, zieh wieder in deiner Väter Land, Ich will mit dir sein. So schloß auch Laban mit Jakob nur ein Friedensbündnis.

Zwanzig Jahre diente Jakob, bis er zurückzog zu seinem Vater. Auf dem Heimwege begegneten ihm die Engel Gottes. Als er sie sah, sprach er: Es sind Heere Gottes und hieß die Stätte Mahanaim. Dann schickte Jakob Boten nach Esau mit den Worten: Dein Knecht Jakob läßt dir meinem Herrn sagen, daß ich Gnade vor deinen Augen finde. Die Boten kamen zurück und sagten zu Jakob: Wir kamen zu deinem Bruder Esau und er zieht dir entgegen mit vierhundert Mann. Nun fürchtete sich Jakob, und ging ins Gebet: „Errette mich von der Hand meines Bruders Esau". Du hast gesagt: Ich will dir wohltun. Und er blieb die Nacht da, ordnete Geschenke von seiner Heerde für seinen Bruder, und schickte sie ihm entgegen. (1. Mose 32, 12—21). Dann führte Jakob seine Weiber, Kinder und Vieh über die Furt des Jabbok, und blieb allein. Da rang ein Mann mit ihm, bis an die Morgenröte. Und da er sah, daß er ihn nicht übermochte, rührte er das Gelenk seiner Hüfte an, und verrenkte es. Nun wollte er gehen, aber Jakob sprach zu ihm: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. Nun bekam Jakob den neuen Namen „Israel". Nun wollte Jakob dessen Namen wissen. Er aber sprach: Warum frägst du, wie ich heiße? Und segnete Jakob. Der hieß nun die Stätte Pniel. Denn, ich habe Gott von Angesicht gesehen und meine Seele ist genesen. (22—32) Aber Gott hatte das Herz Esaus auch schon geändert. Als er zu Esau kam, neigte er sich siebenmal auf die Erde bis er zu ihm kam. Esau aber lief ihm entgegen und herzte ihn, fiel Jakob um den Hals und küßte ihn. Und sie weinten (Kap. 33, 3. 4). Nach dieser Versöhnung zog Esau wieder zurück in sein Land Seir. Und Jakob zuerst nach Sukkoth, baute sich da ein Haus und machte seinem Vieh Hütten. Von da gings weiter nach Sichem, im Lande Kanaan. Da kaufte er ein Stück Acker, und richtete da seine Hütte auf (Kap. 33, 1). Laut Kapitel 35 sprach Gott zu ihm: Mache dich auf und zieh nach Beth-El und wohne daselbst. Mache da einen Altar dem Gott, der dir erschien, da du vor deinem Bruder Esau flohest. Nun ließ Jakob in seinem Hause die fremden Götter der Weiber wegtun; dann zog er nach Beth-El, baute da einen Altar, und hieß die Stätte „El-Beth-El". Und Gott erschien Jakob abermals und änderte seinen Namen, und hieß ihn Israel, mit der Verheißung, das Land, das ich Abraham und Isaak gegeben habe, will ich dir geben. Also fuhr Gott auf von ihm, da er mit ihm geredet hatte. Und Israel kam zuletzt zu seinem Vater Isaak.

Betrachten wir weiter **Jakob als den Betrogenen.**

Schon Laban hatte ihn betrogen, Jakob diente sieben Jahre für Rahel. Aber Laban gab ihm erst die Lea, und erst später auch Rahel. Später waren es seine Söhne die ihn betrogen. Sie verkauften Joseph an vorbeiziehende Ismaeliten, und diese verkauften ihn in Aegypten an Potiphar, des Königs Kämerer. Den Vater aber betrogen sie, indem sie Josephs bunten Rock in Blut tauchten, ihn dann dem Vater schickten. Der erkannte ihn und sprach: Ein böses Tier hat ihn gefressen, ein reißendes Tier hat Joseph zerrissen (Kap. 37, 31—34). Durch Pothiphars Weib, die Joseph verführen wollte, kam er ins Gefängnis — durch Pharaohs Träume über die sieben Jahre reicher Ernte und sieben Jahre Teurung! in Bildern mit sieben fetten und sieben magern Kühen, die Joseph ihm auslegte, kam er zu hohen Ehren. Pharao setzte ihn zum Herrn über ganz Egyptenland. Ließ ihn dann, nachdem er ihn in seinem Lysus, mit einer goldenen Kette um den Hals — auf seinen zweiten Wagen durchs Land fahren, und vor ihm ausrufen: „Werft euch nieder". (Elb. Uebersetzung) Joseph war dreißig Jahre als er vor Pharao stand (1. Mose 41, 46). Somit waren 13 Jahre durch, da er mit 17 Jahren nach Egypten kam. Nun kam die Zeit für seine Brüder, die auch nach Egypten kamen, Speise zu kaufen. Joseph erkannte sie gleich, behandelte sie hart, als Kundschafter. Als sie vor ihn kamen, in seinem Byssus-Kleide mit der goldnen Kette um den Hals, machte das einen tiefen Eindruck auf sie. Sie fielen vor ihm nieder auf ihr Antlitz und Joseph gedachte an die Träume von früher. Und behandelte sie hart, als Kundschafter. Die sprachen nun untereinander: Das haben wir verschuldet an unserm Bruder, daß wir sahen die Angst seiner Seele, da er uns anflehte, und wir wollten ihn nicht hören, darum kommt nun diese Trübsal über uns. Joseph wandte sich weg und weinte. Nachher entließ er sie mit den Worten: Ihr sollt mein Angesicht nicht wieder sehen, es sei denn, euer Jüngster Bruder mit euch! Israel wollte lange nicht. „Ich muß sein, wie einer, der seiner Kinder beraubt ist".

Vor Joseph fielen sie wieder nieder, der ließ ihnen noch Essen vortragen, ließ sie aber zu ihrer Verwunderung, nach ihrem Alter sich setzen, und behandelte sie freundlich. Nachher kam die letzte Prüfung. Nachher befand sich Josephs Silberbecher in Benjamins Sack. Joseph wollte ihn als Sklaven da halten. Dann hielt Juda ihm eine so rührende Rede, daß Joseph sich nicht länger halten konnte, und unter lautem Weinen sagte er ihnen: „Ich bin Joseph euer Bruder, den ihr nach Egypten verkauft habt". Dann fiel er Benjamin um den Hals und weinte, und Benjamin weinte auch. Dann entließ er sie, schickte seinem Vater mehr Wagen mit Nahrung und holte ihn nach Aegypten. Die Freude Jakobs oder Israels war groß. Als er die Wagen Josephs sah, sprach er: Ich habe genug, daß mein Sohn Joseph noch lebt, ich will hin und ihn sehen, ehe ich sterbe. Bei Berr-Seba opferte er Gott. Und Gott sprach zu ihm: Fürchte dich nicht! Ich will mit dir ziehen und dich da zum großen Volk machen, und dich auch wieder herauf führen. Joseph fuhr nun seinem Vater entgegen, und da er ihn sah, fiel er ihm um den Hals und weinte lange an seinem Halse. Da sprach Israel zu Joseph: Ich will nun gerne sterben, nach dem ich dein Angesicht gesehen, daß du noch lebst. Aber nun kam auch der Betrug seiner Söhne ans Licht. Aber Israel lebte in Aegypten noch siebzehn Jahre, daß sein ganzes Alter ward 147 Jahre.

Dann segnete er seine Söhne, jeden besonders und befahl ihnen und sprach: Ich werde versammelt zu meinen Vätern. Begrabt mich zu meinen Vätern in der Höhle auf dem Acker Ephrans des Hethiters, daselbst haben sie Abraham begraben und Sara, sein Weib. Auch Isaak und sein Weib Rebekka. Da habe ich auch Lea begraben. Und da Jakob vollendet hatte die Gebote an seine Kinder, tat er seine Füße zusammen aufs Bett und verschied und ward versammelt zu seinem Volk.

J. W. Neufeld,
Los Angeles, Calif.

Winnipeg, im Monat April.

Wie bekannt, wurde am Karfreitag abends in der deutschen Baptistenkirche das Oratorium „Sühnopfer des Neuen Bundes" gesungen. Die Kirche war bis auf den letzten Platz gefüllt, und die Versammlung hat sehr aufmerksam den Vorführungen gelauscht. Die Kantate ist, wenn ich nicht irre, schon einige Male gesungen worden, das Interesse daran scheint also nicht zu erlahmen. Wenn das Oratorium wiederholt gebracht wird, so erleichtert das die Vorarbeiten und sichert größeren Erfolg, und bringt das Werk dem Verständnis des Publikums näher. Diese Kantate bringt das große Geschehen von Golgatha unserm Gemüt und unserm Geiste näher. Möchten wir berührt worden sein! Und beide, Sänger und Gemeinde, sollen lernen, dergleichen herrliche Schöpfungen unserer Komponisten zu verstehen und zu schätzen!

Wenn wir jemand hätten, der uns einmal eine solche Kantate nach ihrer Konstruktion und ihrem inneren Wesen erklärte! Es muß ja nicht gerade etwas Erschöpfendes sein. Wer etwas weiß, der sage es, und wir wollen lernen und dankbar sein.

Die Kantate ist gleich schön in Dichtung und Komposition. (Es ist, nebenbei gesagt, gut, daß man uns den gedruckten Text in die Hände gibt, damit wir den Vorführungen besser folgen können). Von besonderer Zartheit und Innigkeit und Tiefe ist, um auch nur einiges zu nennen, der Frauenchor, herzzereißend ist das Schreien der wahnsinnigen Menge: „Nicht diesen, sondern gib uns Barabas los!" Sehr stimmungsvoll ist ebenso das Duett von der Grablegung; und welchen Jubel, welchen Triumpf atmet der Chor, da der Vorhang im Tempel zerreißt, die Felsen zerbrechen und die Gräber sich auftun. Als wahre Perlen zeigen sich die Choräle, wie schön die sind, das müssen uns immer wieder die Kantaten zeigen.

Es ist noch immer keine leichte Aufgabe, so ein Oratorium vorzuführen. Mennoniten sind doch wohl nur mittelmäßige Sänger; das Stimmenmaterial läßt zu wünschen übrig; und der Stimmumfang ist nicht überall ausreichend: einige hohe Noten gelingen schlecht und wirken störend. Es fehlt hie und da an der Kraft und am Feuer, gewisse Passagen recht wuchtig und eindrucksvoll hervortreten zu lassen. Es kostet eben viel Mühe; ein Oratorium gut zur Darstellung zu bringen. Es will noch immer nicht ganz wie aus einem Guß kommen (wie wir das bei den großen Kirchenchören in der Stadt sehen). Wenn es Mängel gibt, ob das vielleicht daher kommt, daß der Bestand des Chores oft wechselt, indem Sänger nach Belieben kommen und gehen? Ob noch viel von der alten Garde da sind? Jedoch, manche anfängliche Schwierigkeiten gelten heute schon als überwunden, und andere werden auch noch unterzukriegen sein. Als man vor einer Reihe von Jahren unter Mennoniten mit den Kantaten anfing, da mußte es oft schon als ein Erfolg gelten, wenn dieselbe auch nur mit genauer Not durchgesungen werden konnten. Wir hörten wohl ein Oratorium, aber den Genuß mußten wir uns denken. Heute ist der manchmal auch schon in hohem Maße vorhanden.

Leiter und Sänger hatten sich viel Mühe gegeben, und die Sänger haben bereits viel gelernt. Wie eifrig waren sie bei der Sache; und wie versteht man nun schon, den Mund aufzutun, was früher weniger der Fall war. Die Schulung war sorgfältig, und vieles war wohl durchdacht, gründlich bearbeitet und vorbereitet worden. Die allgemeine Disposition und die Verteilung der Stimmen war gut. Gut schien mir auch die Klavierbegleitung; nicht zu stark und nicht zu schwach; es wirkt sehr störend, wenn ein wüstes Hämmern auf die Tasten alle andere Musik unter sich begräbt und verschwinden läßt. Die Streichmusik hat uns gewiß allen sehr gefallen, sie trägt viel zur Verschönerung des Vortrags bei.

Jedenfalls wurde das Lied eindrucksvoll gesungen. Möchte es den übenden Sängern nicht zu schwer geworden sein. Man fürchtet mitunter fast, das langwierige Einüben könne den Sängern eine Last werden und nicht eine Freude sein. Wir haben einen hohen Genuß gehabt, und man geht heim wie im Traume. Nicht umsonst lauscht man zwei Stunden lang wie gebannt, daß man alles um sich her vergißt.

Die Ehre aber sei dem Herrn. Möchten wir tief verstanden haben, wieviel es Ihn gekostet, daß wir erlöset sind!

Ich denke, es ist eine Reihe von Jahren viel zur Hebung des Gesanges in Winnipeg getan worden. (Gewiß auch an andern Orten.)

Es drängt mich, ehe ich schließe, auch Br. K. Neufeld zu erwähnen, der ebenfalls unermüdlich tätig ist im Dienste der Gesangsache: wie er fleißig von Küste zu Küste durch unsere Siedlungen zieht. überall Gesangkurse schaffend. Man scheint freudig seiner Fahne zu folgen. Möge der l. Gott ihm noch lange Gesundheit, Kraft und frischen Wagemut in seiner Arbeit erhalten. Mir scheint, wenn der einen Aeroplan hätte, der flöge bis nach Brasilien und Paraguay und auch sonstwohin zu den Antipoden, um dort den Gesang zu dirigieren. Allermeist aber, ad soli Dei gloriam!

Ein Leser.

Sommer-Bibelschule

Wie in vorigen Jahren bereitet der Missionsverband von Tabor College sich auch in diesem Jahr für die Sommerbibelschulen vor. Die Vorbereitungen werden von einem Komitee getroffen. Auch von anderen Interessenten wurden Vorschläge angenommen.

Das Hauptthema der Bibelschule des letzten Sommers war „Gebet", wobei „Moses, ein Mann des Gebets" und „Gebet, als Pforte zu einem glücklichen Leben", betrachtet wurden. Als Fortsetzung hiervon soll in diesem Sommer „das glückliche Leben" als Thema dienen. Josua und Paulus sind die Hauptcharaktäre. Das Material wird folgedessen aus dem alten Testament und der Apostelgeschichte genommen werden.

Das Komitee hat das Material in vier verschiedenen Büchlein für die Schüler und zwei für die Lehrer zusammengefaßt und vorbereitet. Das Material für die Schüler ist in vier Stufen gegliedert.

Im Ganzen sind 2,100 Büchlein mimeographisch vervielfältigt worden. Es sind schon eine Anzahl von Bestellungen dieser Bücher von verschiedenen Gemeinden eingekommen, die so bald wie möglich versandt werden sollen.

Rudolph Töws.

Das Band der Vollkommenheit

Philipper 3, 10 und 11: **Zu erkennen ihn und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden, daß ich seinem Tode ähnlich werde, damit ich gelange zur Auferstehung der Toten.**

„Was verziehst du? — Stehe auf und laß dich taufen und abwaschen deine Sünden, und rufe an den Namen des Herrn!" — So erging einmal die Aufforderung an Paulus, den Mann aus der Beschneidung, den Israeliten vom Stamm Benjamins, den Pharisäer, den Eiferer, der nach dem Eifer und der Gerechtigkeit im Gesetz unsträflich war. Und dieser Mann achtete das alles für Schaden gegen die überschwängliche Erkenntnis Christi Jesu, und achtete es für Kot, auf daß er Christum gewinne.

Auch in unserer Zeit folgen viele der Aufforderung zur Taufe. Aber viele säumen und verziehen auch, weil es ihrem Fleisch widerstrebt, das sanfte Joch Jesu auf sich zu nehmen und dafür die Güter und Vorzüge dieser Welt aufzugeben, wie Paulus tat. Man will seine Freiheit nicht drangeben. Auch viele solcher, die an den Herrn Jesum glauben, mögen sich nicht taufen lassen und sich der Gemeinde Jesu Christi anschließen. Sie bleiben lieber für sich allein draußen stehen. Sie möchten dem Herrn Jesu den Eid der Treue nicht leisten, um ihm nicht so unbedingt verpflichtet zu sein. Sie möchten sich der Gemeinde nicht anschließen, um ihren Ordnungen nicht folgen und ihre Steuern nicht zahlen zu müssen. Sie möchten so bleiben, wie es ihrem Fleisch bequemer ist, und achten die Segnungen des Bekenntnisses zu Jesu in der Taufe und der Gemeinschaft mit den Gläubigen in Gebet und Arbeit zu gering, als daß sie darum etwas von ihrem eigenen aufgeben würden.

Solche Leute mögen wohl staunen, wenn sie immer wieder Menschen herzukommen sehen, die sich der Taufe beugen und das Joch des Dienstes in und mit der Gemeinde auf sich nehmen. Die Frage mag ihnen aufsteigen: „Was bewegt sie dazu?" — Da ihnen ihre eigene, fleischliche Bequemlichkeit über alles geht, genügt ihnen die Verordnung der Taufe durch Jesum nicht, daß sie ihm gehorsam wären. Sie wollen für jeden Schritt in der Nachfolge Jesu eine besondere Belohnung haben. Sie wollen nur gehorsam sein, wenn sie dadurch etwas für sich erwerben, sich etwas kaufen können. Und das, was die Getauften als Glieder der Gemeinde Christi bekommen, scheint ihnen viel zu wenig, als daß sie sich dafür zum Gehorsam gegen Christum und zu einem ordentlichen Wandel in den Satzungen der Gemeinde verpflichten würden.

Auch dem Paulus sind viele solche Zauderer begegnet, und er hat ihnen Grund gegeben der Hoffnung, die in ihm war, und hat ihnen gesagt, was er aus dieser innigen Verbindung mit Christo und der Gemeinde erwarte. Er spricht für alle Täuflinge aller Zeiten, wenn er sagt, er habe seine fleischlichen Vorzüge im Volke Israel aufgegeben und sich dem Gehorsam Jesu Christi gebeugt, um Christum zu gewinnen und ihn zu erkennen.

Als er vor Damaskus an ihn glauben lernte, brach er zusammen. In seiner unendlichen Gnade richtete Jesus ihn auf, als er seinen Knecht Ananias mit der Aufforderung zur Taufe zu ihm sandte. Und nun wollte der Apostel ihn immer besser erkennen. Darum hatte er sich taufen lassen und hatte sich derselben Gemeinde angeschlossen, die er vorher verfolgte.

Nachdem er an den Herrn Jesum gläubig geworden war und seine Gnade erfahren hatte, war nach seinem wüsten Leben voller Drohen, Morden und Schnauben eine unaussprechliche Ruhe über ihn gekommen. Aber diese Ruhe konnte unmöglich Tatenlosigkeit sein und bleiben. Den Mann trieb es in die Arbeit, in und mit der Gemeinde zu wirken, die so viel erdulden konnte, die den Tod nicht scheute um Christi willen, weil sie an seine Auferstehung und an die Auferstehung alles Fleisches von den Toten glaubte. — Auch er, Paulus, wollte diese Kraft seiner Auferstehung kennen lernen. Das aber wußte er, daß Jesus nur den in alles einweiht, der sich ihm vor Gott und Menschen ganz hingibt und seinen Bund mit ihm durch die Taufe besiegeln läßt, wie es Jesus verordnet hat. Also ließ er sich taufen und ging mit dem verachteten Nazarener, auf daß er die Kraft seiner Auferstehung erkenne, — die Kraft, die uns in allen Mühen und allen Kämpfen erfüllt, daß wir in dem allem weit überwinden um deswillen, der uns geliebt hat.

Ananias war einmal zu Paulus gekommen, damit er sehend und mit dem Heiligen Geist erfüllt werde. Dieser Heilige Geist ist die Kraft seiner Auferstehung, die uns erfüllt, daß wir vom langen Sündenschlaf aufstehen und wandeln, — die uns mit einem Mut erfüllt, der den Tod nicht scheut und dem vorgestreckten Ziel, dem himmlischen Kleinod, der Auferstehung von den Toten, auch durch die schwersten Gefahren zustrebt, ohne sich zu fürchten, ohne zu zagen und ohne zu weichen.

Man kann die Kraft seiner Auferstehung nicht erkennen, wenn man ihn noch nicht erkannt hat. — Viele möchten ein christusähnliches Leben der Kraft, des Mutes und des Sieges führen, aber ohne Christum; und das ist unmöglich. Erst müssen wir ihn in seiner vergebenden Gnade erfahren und erkennen, dann müssen wir ihm in der Taufe die Treue geloben und darauf von ihm die Zusage des ewigen Lebens empfangen und mit Feuer und mit dem Heiligen Geist getauft werden; dann erst wird die große Hoffnung uns voran ziehen, und wir werden in einem fortlaufenden Siegesleebn die Kraft seiner Auferstehung erfahren und erkennen, und auch — die Gemeinschaft seiner Leiden.

Das ist auch etwas, das der natürliche Mensch nie begreifen wird. Wie kann man nur alle fleischlichen Vorzüge aufgeben, um die Gemeinschaft seiner Leiden zu erkennen und gar seinem Tode ähnlich zu werden? — Wir zahlen, wenn wir uns für unser Geld Freude kaufen können, und wäre es auch nur etwas von dem leeren, nichtigen Vergnügen dieser Welt. — Aber die Gemeinschaft seiner Leiden?! — Da steht uns der Verstand still.

Und doch ist auch dieses durchaus nicht so unverständlich, wie es der fleischlichen Vernunft scheinen will.

Petrus ist auch einmal gerade dieses Leiden so unverständlich gewesen, daß er dem Herrn einfach seinen Leidensweg vertrat und ihn anfuhr: „Das widerfahre dir nur nicht! Schone dein selbst!" — Aber sein Anfahren erlitt eine peinliche Abfuhr, und später hat er willig Christi Kreuz aufgenommen und ist ihm nachgefolgt, — sogar im leiblichen Tode. Er hat auch den Schlüssel zum Geheimnis der Leiden gefunden.

Die Brüder in der Zerstreuung, im unkultivierten, abgelegenen Grenzlande denken, sie seien schlimmer ab als ihre Brüder daheim in der geordneten Welt, die noch nicht haben fliehen müssen. Aber Petrus belehrt sie, und sagt, es ergehen über sie ganz dieselben Leiden wie über die Brüder in der Zerstreuung. Wir können den Gedanken getrost noch erweitern und sagen: Es täusche sich ja niemand und glaube, er entgehe den Leiden, wenn er ein Weltkind bleibt und sich keiner Gemeinde anschließt. Auch die Weltkinder müssen leiden wie die Gotteskinder. Auch sie haben ihre Feinde und Verfolger, und Mord und Totschlag, Leid, Seufzen und Geschrei sind in der Welt viel mehr zu Hause als in dem Reiche unseres Gottes.

Aber es ist doch ein großer Unterschied zwischen den Leiden der **Kinder Gottes und dem der Weltkinder.** Die Taurigkeit dieser Welt wirkt den Tod, ihre Leiden sind unproduktiv und schließen nichts weiter als Jammer und Verderben in sich. Dagegen hat der Gott aller Gnaden seinen Kindern auch die Traurigkeit gesegnet, daß sie eine Reue zum Leben wirkt, die niemand gereut, und hat sie zur Herrlichkeit in Christo Jesu berufen. Er wird sie, — die eine kleine Zeit, da es sein muß, leiden, — vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen. Hier ist das Leiden produktiv und zeitigt die besten Früchte.

Darum wünscht der Apostel Paulus, der als Weltkind die vernichtenden Leiden der Welt genugsam erfahren hat, die Gemeinschaft der Leiden Jesu zu erkennen. Jene Leiden haben ihn nur immer mehr verbittert. Jesu Leidensweg aber führt ihn durch furchtbare Tiefen zum höchsten Frieden, in welchem man auch im Tode auf ein vollbrachtes Werk zurücksehen und seinen Geist im Frieden in die Hände des Vaters befehlen kann.

Ich glaube, gerade die Gemeinschaft seiner Leiden zu erkennen, gibt den tiefsten und festesten Frieden. Aber wir erkennen sie nur, wenn wir uns selbst verleugnen, unser Kreuz auf uns nehmen und unserem Heiland auf seinem Kreuzeswege nachfolgen.

Der Petrus, der den Heiland einmal verleugnete, um nicht mit ihm leiden zu müssen, streckte hernach, als die Kraft des Heiligen Geistes ihn erfüllt hatte, und als er in dieser Kraft die Gemeinschaft der Leiden Jesu erkannte, willig seine Hände aus und ließ sich führen, wohin menschliches Fleisch nicht will, — in den Tod, — ja in den Kreuzestod, — denn er trug das selige Bewußtsein in sich, daß er zur Auferstehung der Toten gelangt sei.

In derselben Erkenntnis, durch die Kraft des Heiligen Geistes, legt Paulus sein Haupt willig auf den Henkersblock, denn er hat die Gemeinschaft der Leiden Christi erkannt, er hat Glauben gehalten. er hat den Lauf vollendet und ist gelangt zur Auferstehung der Toten, und für jenen Tag ist ihm die Krone des Lebens beigelegt.

Das ist ein seliges Wandern in der Kraft des Heiligen Geistes zur Erkenntnis Jesu Christi und der Kraft seiner Auferstehung und der Gemeinschaft seiner Leiden, seinem Tode ähnlich werden und zur Auferstehung der Toten zu gelangen.

Wir feiern heute die Ausgießung des Heiligen Geistes über alles Fleisch, wie es Joel mit prophetischem Blick geschaut, wie es die Jünger Jesu am ersten Pfingstfest des Neuen Testaments erfahren haben, und wie es ein jeder erleben kann, der Jesum im Glauben annimmt. Viele kommen und lassen sich taufen und abwaschen ihre Sünden. Sie legen dem Herrn den Eid der Treue ab, um ihn immer mehr zu erkennen und immer tiefer in die Erkenntnis seiner Auferstehungskraft und in die Gemeinschaft seiner Leiden einzudringen, seinem Tode ähnlich zu werden und zur Auferstehung der Toten zu gelangen.

Liebe Seele! Hast Du den großen Schritt schon gewagt? — Es lohnt sich, für diese hohe Erkenntnis irdisch-fleischliche Vorzüge und Vorteile aufzugeben. Wir erwerben damit einen sicheren Frieden und ein ewiges Heil.

Wer getauft ist, der erneuere seinen Taufbund mit dem Herrn und lasse sich immer mehr von der Kraft des Heiligen Geistes treiben, denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.

Du aber, der Du abseits stehst, was verziehst Du? Du gewinnst dadurch nichts, verlierst aber viel. Zaudere nicht länger! Stehe auf und laß dich taufen und abwaschen Deine Sünden! Tritt in die enge Gemeinschatf mit dem Haupt Jesus Christus und mit seiner Gemeinde, der ja noch viele Mängel anhaften, die aber doch der Erkenntnis Jesu Christi, der Kraft seiner Auferstehung und der Gemeinschaft seiner Leiden nachstrebt. — Auch Du wirst ihn erkennen, nachdem Du ihn geglaubt und Dich ihm hingegeben und in der Taufe verschrieben hast. Dein Leiden wird aus einem totbringenden in ein lebenspendendes verwandelt werden, und Du wirst zur Auferstehung der Toten gelangen. Amen!

Jacob H. Janzen.

Todesnachricht.

Unsere Tochter,

Maria Voth

wurde als Zwillingsschwester bei Gretna, Manitova, den 28. Februar 1905 geboren. Ihre Schwester starb 5 Stunden nach der Geburt, und so blieb Maria allein. Körperlich ist sie nie sehr stark gewesen. Das war auch der Umstand, daß sie oft ihre Schule versäumen mußte. Später wurde sie aber gesunder und auch stärker, doch hatte sie immer ein schwaches Herz. Sie bekehrte sich in ihrem 14. Lebensjahre. Als sie 16 Jahre alt war, wurde sie auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft und in die M. B. Gemeinde aufgenommen, deren treues Glied sie auch bis zu ihrem Ende geblieben ist. Im Jahre 1940 fuhr sie zum Arzt und der stellte ein schwaches Herz fest. Er verbot ihr, alles weitere Gehen und Arbeiten. Sie konnte sich nicht gut dazu schicken und fuhr zu einem andern Arzt, der sie dann auch etwa ein Jahr unter seiner Behandlung hatte. Schließlich stellte er einen kranken Blinddarm fest und riet zur Operation. Nach ernstem Ueberlegen und vielen Gebeten unterwarf sie sich dieser Behandlung. Sie wurde am 31. Januar operiert. Alles schien gut gelungen zu sein, und nach 10 Tagen durfte sie das Hospital verlassen, hatte aber immer Schmerzen. Nachdem sie nur drei Wochen zu Hause gewesen, war ihr Zustand so schlimm, daß der Arzt ihr riet, wieder zurück ins Hospital zu kommen. Eine zweite Operation mußte vorgenommen werden. Nach dieser aber hat sie sehr gelitten, doch sehr geduldig und dem Herrn ergeben. Auf unsere Frage, ob sie des Herrn Nähe fühlte, sagte sie immer ja. Wenn wir sie weiter fragten, ob sie auch bereit sei, dem Herrn zu begegnen, dann hatte sie auch darauf immer ein klares Ja. Dieses Bekenntnis gab sie uns noch am Sonnabend, den 14. März, als sie noch ganz besonders munter war. Das war auch wohl das Letzte, was sie gesagt hat. Sie ist alt geworden 37 Jahre und 18 Tage. Sie starb Dienstag, den 17. März um 8:30 Uhr morgens.

Wir trauern, denn wir werden sie in unserm Heim und in der ganzen Familie sehr vermissen, aber wir trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Wir wissen, wir treffen uns wieder dort beim Herrn.

Das Begräbnis war ein **doppeltes,** weil wir bei Greenfarm (Herbert) 35 Jahre gewohnt haben, und im Herbst 1940 nach Saskatoon zogen, hatten wir hier am Dienstag abend eine Begräbnisfeier wo Rev. Peter Funk und Rev. H. S. Rempel tröstende Worte zu uns sprachen. Dann wurde die Leiche nach Greenfarm (Herbert) gefahren, wo alle ihre Geschwister wohnen außer Susie, die auch in Saskatoon wohnt, und Donnerstag, den 19. März auf dem Greenfarm Friedhof begraben wurde, wo sie ruht bis zum Auferstehungsmorgen.

Die Brüder J. P. Penner, J. J. Thießen und Rev. John P. Wiebe von Herbert sprachen Trostworte, angelehnt an den Text Sprüche 10, 7 Das Andenken der Gerechten bleibt im Segen.

Sie hinterläßt ihre Eltern, 4 Schwestern und 5 Brüder und viele Verwandte und Freunde, die ihren zu frühen Tod betrauern.

Die leidtragende Familie
John Voth, Saskatoon.

Die Bibelschule der Mennonitenkonferenz von Canada

Wie allgemein bekannt, beschloß die Konferenz in Laird (Juli 1941) eine Konferenzbibelschule zu gründen. Diesen Beschluß auszuführen, wurde ein Komitee gewählt von fünf Gliedern: J. J. Thießen, Saskatoon; Jakob Nikkel, Langham; David Töws, Rosthern; J. H. Enns, Winnipeg und N. W. Bahnmann, **Sardis,** B. C.

Dieser Beschluß und diese Wahl waren die letzten Aeußerungen der Konferenz. In der lauten Abschiedsstunde, unter dem Rennen und Rufen der scheidenden Delegaten und Gäste, unter dem Tuten und Dröhnen der Automobile, jeder Weihe bar, jeden stillen Besinnens unfähig, organisierte sich das Komitee, von dem nur drei Glieder zugegen waren. Br. Töws war am Kranken- und Sterbebett seiner Gattin, Br. Enns schon seit einigen Stunden auf der Reise nach Hause.

Br. Nickel wünschte kein Spezialamt im Komitee und so organisierten sich die übrigen zwei Glieder derart, daß Br. Thießen Vorsitzender des Komitees wurde und ich der Schreiber.

Vier Tage später sprach ich bei Br. Thießen vor und fand ihn abwesend (in Herschel). Da jedes Eisenbahntickes von Vancouver nach Saskatoon eine (blanc fare), d. h. freie Fahrt noch bis Winnipeg gestattet, so fuhr ich dort hin, Br. Enns die Nachricht zu bringen, daß er Glied in dem Konferenz-Bibelschulkomitee geworden sei und hatten wir und einige andere Brüder eine eingehende Durchsprache bezüglich der so wichtigen Angelegenheit.

Nachdem ich eben zu Hause in Sardis zurück war, erhielt ich einen Brief von Br. Thießen des Inhalts, daß das Komitee im Juli noch in Rosthern eine Sitzung gehabt hat. Man habe sich aber nicht einigen können über die Art und Weise des Inslebenrufens der Anstalt. Doch schlug er vor, weitere Ansichten, Pläne, Empfehlungen von den einzelnen Komiteegliedern einzuholen und setzte er mit seinem Brief ein Rundschreiben in Zirkulation.

Dazu notierte ich Folgendes: Die Konferenz habe das Komitee gewählt und beauftragt eine Bibelschule ins Dasein zu bringen, wo angehende Gemeindearbeiter eine entsprechende Vorbereitung für den Dienst im Reiche Gottes erlangen können. Ein besonderer Beschluß ermächtigt das Komitee Gelder für diesen Zweck innerhalb aller Konferenzgemeinden zu erbitten und sobald wie möglich den Unterricht zu eröffnen.

Ganz direkt wurde von der Konferenz betont, daß die ganze Angelegenheit nicht bis zur nächsten

Konferenz (1942) verzogen sollte werden. Das Komitee solle dann noch weitere Mitglieder kooptieren damit jede Provinz von zwei Brüdern im Komitee vertreten werde. Auf dieses hin machte ich den Vorschlag, an einer der schon bestehenden Bibelschulen in Manitoba, Saskatchewan oder Alberta für das Schuljahr 1941—42 einen Konferenzlehrer anzustellen, welcher vorgeschrittenen Schülern unserer bestehenden Bibelschulen und etwaigen Gemeindearbeitern einen erweiterten Kursus bieten sollte. Dann in den Gemeinden für die Schule Interesse wecken, Gelder sammeln und weitere Vorbereitungen treffen, so daß dann schon der nächsten Konferenz etwas mehr oder weniger Konkretes vorgelegt könnte werden.

Weiter machte ich den Vorschlag folgende Brüder für das Bibelschulkomitee zu kooptieren, laut Beschluß der Konferenz: J. J. Klassen, Sardis, B. C.; David Jantzen, Springridge, Alta; Kornelius Neufeld, Didsbury, Alta; David Schulz, Altona, Man.; N. N. Driedger, Leamington, Ont.; J. H. Janzen, Waterloo, Ont. Dieses Komitee würde sich somit zusammensetzen aus 10 Aeltesten und einem Gemeindeleiter; Saskatchewan vertreten durch drei Glieder, jede andere Provinz durch zwei. Diese meine Empfehlungen schickte ich dann zusammen mit dem Briefe des Vorsitzenden an Br. Jakob Nickel, Langham, Sask. Und nun wartete ich auf die weitere Entwickelung der Dinge, wartete von Monat zu Monat, im Geiste sehend, schon wie eine Zentrale unserer Gemeinden im Entstehen sei, von wo aus einheitliche Ströme des Segens sich über unsere weiten Kreise ergießen würden, eine Zentrale wahren, tiefen Glaubenslebens, aus welchem in der nahen und ferneren Zukunft die Einheit des Geistes alle unsere Gemeinden umschließen könnte, sollte, würde!

Doch der Sommer verging, der Herbst kam und machte auch dem Winter Platz. Manche Bibelschulen öffneten ihre Türen lerndurstigen, gottsuchenden Schülern, aber keine Nachrichten kamen mehr von der projektierten Konferenzbibelschule, deren Gründung und Eröffnung nicht bis zur nächsten Konferenz verzogen werden sollte, laut Konferenzbeschluß.

Kurz vor Weihnachten schrieb ich an Br. Thießen, den Vorsitzenden des Komitees und bat um Aufschluß. Die Antwort, er habe seinerzeit die ganze Korrespondenz des Rundschreibens per Luftpost weiterbefördert und sollte sie schließlich zurück zu mir gelangen. Bald nachher berichtet Br. Thießen, daß die ganze Bibelschulkomitee - Korrespondenz verschollen sei und bittet ein „Neues" zu pflägen.

Br. Benj. Ewert, der Präses unserer Konferenz schreibt zur selben Zeit, daß es gewünscht sei in unsern Zeitungen über die Entwickelung der betreffenden Angelegenheit zu lesen.

Die meisten Glieder unserer Konferenz empfinden sicherlich eine tiefe Enttäuschung über so ein Mißgeschick in dieser Sache, doch wollen wir hoffen, daß die in Frage kommende Bibelschule zum nächsten Herbst doch eine vollendete Tatsache werden wird. Br. Thießen schreibt mir zweimal, daß er meine Empfehlung unterstützt und hatte die Komiteekorrespondenz auch schon an die von mir zur Mitarbeit vorgeschlagene Brüder adressiert.

Da bis zur Konferenz (Juli, Winkler, Man.), d. Bibelschule weder gegründet noch eröffnet werden kann und ein Rundschreiben sehr viel Zeit beansprucht, so schließe ich diesen Bericht mit der Empfehlung, daß das ganze Komitee, sowie die zur Mitarbeit im Komitee empfohlenen Brüder am Tage vor der Predigerkonferenz, welche in der Regel der Allgemeinen Konferenz vorangeht, sich bei Bruder David Schulz, Altona, Man. einfinden möchten, um 9 Uhr morgens, um einen ganzen, vollen Tag über dieses unser Problem zu konferieren, um dann der Konferenz wenigstens einen Plan für die neue Schule vorlegen zu können. Dann sollte vielleicht noch das Programmkomitee der Konferenz ersucht werden, dieser Bibelschulangelegenheit auf der Konferenz viel Zeit einzuräumen, denn das Inslebenbringen dieser Schule ist gewiß die ganz allernotwendigste Arbeit, welche die Konferenz zu tun hat.

Möchten wir sie tun zur größten Ehre unseres Heilandes und zum Heil und Segen aller unserer Gemeinden.

N. W. Bahnmann,
Schreiber.

Gut geschlafen?

Auf diese so oft gestellte Frage las ich einmal eine feine Antwort: „Danke, gut geschlafen und gut gewacht!"

Wie viele Menschen klagen über schlechten Schlaf! Dann wird behauptet: „Ich habe diese Nacht kein Auge zugetan!" Das ist durchaus nicht immer bewußt gelogen, wenn auch meistens stark übertrieben. Wenn jemand nicht gerade krank ist und an Schlaflosigkeit leidet, dann wird er wenigstens immer etwas schlafen.

Manchmal sind die Sorgen Ursache der Schlaflosigkeit.

Sorgen hat jeder Mensch wenigstens hin und wieder einmal. In diesem Fall meint man, daß es doch unbedingt nötig ist, sich alles zu überlegen und darüber nachzudenken, wie man der Sorgen Herr wird!

Doch das eine sei hier schon gesagt, daß der Sorgengeist noch keinem Menschen geholfen hat.

Ob es nun Gewissenslasten sind oder Sorgen anderer Art, die dich unruhig machen und den so nötigen Schlaf rauben, so ist einer da der da bestimmt helfen kann und auch helfen will. Hast du es schon oft als außerordentlich wohltuend empfunden, wenn du dein schweres, übervolles Herz einmal einem Menschen ausschütten konntest? Hat dich das nicht sehr erleichtert, daß du richtig aufgeatmet hast? Gewiß kennst du das, gewiß ist es dir schon so ergangen. Doch das hat eine Weile vorgehalten, und dann war es wieder dasselbe wie vorher. Es hilft wohl, aber es hilft doch nur vorübergehend. Nun sprich dich aber einmal richtig mit Gott aus! Sag ihm alles, was du auf dem Herzen hast, und glaube an sein Wort, das er dir in der Heiligen Schrift sagen läßt. Du wirst es spüren, wie dein Herz leicht wird und wie diese Erleichterung nicht nur anhält, sondern auch wirklich froh werden läßt. Und dann kannst du auch wieder richtig und fest schlafen. Du kommst in eine lebendige Verbindung mit dem lebendigen Herrn Jesus Christus, so daß du nun nie mehr allein sein und auch nicht alles selber tragen brauchst. Er trägt alle deine Schuld, und auch deine Lasten! Das macht innerlich so froh und so frei, daß du ruhig und getrost schlafen kannst. Und hast du doch einmal Angst und Not, so wende dich wieder an ihn, so wirst du ganz ruhig und still und kannst, behütet von ihm, schlafen.

Nun wird gewiß auch schon klarer, was es heißt: gut geschlafen und gut gewacht. Es kann nun aber doch hin und wieder vorkommen, daß der Schlaf den Menschen flieht. Das ist nicht angenehm, besonders wenn der kommende Tag mit seinen Pflichten immer näher und näher kommt und man es spüren muß, daß der Körper nicht so ausgeruht ist, wie man es gern hätte, um mit frischen Kräften an das neue Tagewerk gehen zu können. Was dann? Hilft es, wenn man sich von einer Seite auf die andere wälzt und unter großer Anstrengung versucht, die Gedanken auszuschalten und wieder einzuschlafen? Nein, das ist meist vergeblich und strengt nur noch mehr an. Wenn du aber innerlich ganz stille wirst und dich fragst, ob du alles deinem Gott, deinem Heiland gesagt hast und ob er nicht vielleicht in der Stille der Nacht reden will, dann wirst du zuerst einmal dankbar auch für das Wachsein. Meinst du nicht, daß Gott nicht auch die Möglichkeit hat, dir seine Kraft zufließen zu lassen, die du für die Aufgaben des nächsten Tages brauchst? Wenn du nur erst einmal in ganz innige Verbindung mit Christus gekommen bist und die Gewißheit hast, daß dir alle deine Sünden vergeben sind, dann wird solch Wachen in der Nacht zu etwas sehr Kostbarem werden. Im Gebet sprichst du mit ihm, und er spricht mit dir. Seine Kraft fließt dir zu, und du wirst ruhig und getrost und auch behütet einschlafen, bewacht vom Herrn! Nach einer schlaflosen Nacht schrieb Graf Zinzendorf folgende Verse, die dir vielleicht auch helfen können:

Ich hatte neulich mich, beinah'
um Mitternacht,
Zu Bette hingelegt, der Ruhe
zu genießen;
Allein es wollt' kein Schlaf die
Augen mir zuschließen,
So daß ich jene Nacht mit Wachen zugebracht,
Wobei der Husten mich gar müd
und matt gemacht.
Das wollte nachgerade mich verdrießen.
Als aber meinen Stand ich besser überdacht,
Begann ich mit Gebet mein Wachen zu versüßen.
Zuvörderst lobt' ich Gott; ich
dankte für sein Wachen
Und bat, daß er mein Herz auch
munter wolle machen.
Ich legte meine Not zu seinen
Füßen hin,
Ich fleht' um seinen Geist und
Jesu Christi Sinn
Und übergab mich ihm und sagte: Du allein!
Und weiter weiß ich nichts; denn
drüber schlief ich ein.

Krüger.

Hilfswerknotizen

Mennonitisches Zentral—Komitee Unser Zivildienst.

Anerkennungen des Dienstes der Jünglinge von Camps Henry und Bluffton.

Tageszeitungen aus jener Gegend, die kürzlich vom Tornado betroffen wurden, geben interessante Berichte über die Aufräumung des Schuttes in den Städten Lacon, Illinois, und Goschen, Indiana, von den Mannschaften von Camp Henry und Bluffton. Anerkennende Bemerkungen wurden über die Güte der Arbeit gemacht.

Bruder Bachman, Direktor des Camp Henry, Illinois, und Bruder Hartzler, Direktor vom Bluffton, Indiana, Camp (jetzt Medaryville, Indiana) berichten über die freudige Bereitwilligkeit der Mannschaften, im Notfalle das Ihrige zu tun.

Floridas Sanitätsdienst begonnen.

Eine neue Arbeit von nationaler Bedeutung hat mit der Eröffnung einer 25 Mann starken Einheit bei Crestview, Florida, in der letzten Hälfte vom März begonnen. Dieses Camp wird zusammengestellt von Jünglingen aus Camps, die von Mennoniten und den Brethern geleitet werden, und wird von obigen beiden Gruppen gemeinsam verwaltet werden. Die Arbeit steht unter der Aufsicht d. Florida Zivil Sanitätsdienstes. Die Arbeit besteht in der Bekämpfung von Hookworm und des Malaria—Fiebers.

Neue Abteilungen bei Hagerstown eröffnet.

Abteilungen 3 und 4 des Washington County„ Md., Camp erhielten ihre ersten Anweisungen v. 4 und 5 Jünglingen von Grotös und Sideling Hill Camps. Gruppe (Einheit) 3 ist von Jünglingen Alt—Amischer Richtung zusammengestellt. Ihr Hilfsdirektor ist Bruder Henry Beiler. Bruder Noah Miller von East Aurora, New York, dient als Hilfsdirektor für Gruppe 4. Nebendem überwacht er auch das religiöse Leben der übrigen Gruppen aus denen Camp Nr. 24 zusammengestellt ist.

Gruppe 4 befindet sich auf der Farm, d. unlängst von dem „Mennonite Publishing House, Scottdale, Pennsylvania," erstanden wurde, und von diesem für Gebrauch des Zivildienstes übergeben wurde.

Hilfswerk Notizen.
Ein Brief von Bruder M. C. Lehman.

Schwester M. C. Lehman erhielt am 12. April einen Brief vom Staats—Department, den Bruder Lehman am 22. Dezember, 1941 geschrieben hatte. Er schreibt vom Grand Hotel, dem Hauptquartier der Amerikanischen Gesandschaft in Bad Nauheim, Deutschland. Zitat von dem Briefe ist Folgendes: „Wir sind hier im Ganzen einhundert und zwei und dreißig Personen in einem großen Hotel, wo wir gut behandelt und in jeder Hinsicht versorgt werden. Ich werde mit der Gesandschaft nach den Staaten kommen. Wann u. wie ist noch unsicher und Ihr werdet es von Washington aus ermitteln müssen, denn ich kann es selber nicht wissen, wann und wo wir landen werden. Ich bin wohl und fleißig mit Schreiben und Lesen."

Kleidersendung nach Frankreich.

Anfangs April wurde eine Ladung von 5 Tonnen neuer und gebrauchter Kleider mit einem portugisischen Schiffe nach Frankreich geschickt. Die Ladung bestand aus Männer— Frauen— und Kinderkleider verschiedenster Größen.

Die Ladung, im Werte von über 11,000 Dollar, wird unter die gegenwärtigen Flüchtlinge der französischen Konzentrationslager verteilt werden.

Verantwortlich:

Grant M. Stoltzfus.
A. Warkentin.

Den 15. April, 1942.

Einladung.

Am Pfingstsonntag, den 24. Mai, findet, so Gott will und wir leben, in der Kirche der Ersten Mennonitengemeinde zu Saskatoon, 123 Fourth Avenue, um 10:30 Uhr das Tauffest statt. Das Heilige Abendmahl soll um 7:30 Uhr abends unterhalten werden. Zur Teilnahme an den Segnungen des Tages laden wir unsere Gemeindeglieder und sonstige Gäste herzlich ein.

Grüßend,

J. J. Thießen.

Einladung

Da schon lange gewünscht wurde mal eine Zusammenkunft der Petershägner zu veranstalten, werden hiermit dieselben alle herzlich zu dem 31. Mai, 10 Uhr morgens auf die Farm des J. J. Rempel, Grünthal, Man. eingeladen. Für Tee und Kaffee wird gesorgt werden.

Mit Gruß

Gruppe zu Grünthal.

Gretna, Man.

Werte Rundschauleser.

Wie die Leser sich wohl erinnern werden, schickte ich seiner Zeit einen Bericht über das Leiden und das Befinden unserer kranken Tochter Nellie an die werte Rundschau ein. In dem Berichte bat ich, an unsere kranke Tochter Briefe zu schreiben. Wie freute sich unsere Tochter und auch wir, daß so viele Freunde dem Geiste Gottes gehorsam gewesen sind und so schöne tröstende Briefe voll innerer Teilnahme geschrieben haben. Das tat Nellie und auch uns so wohl. Es war so stärkend und erquickend die Briefe zu lesen. Ich stellte damals in Aussicht, daß Nellie die Briefe beantworten würde. Das ist aber nicht geschehen, weil Nellie so krank wurde und oft zwischen Tod und Leben sich befand. Außerdem hatten nicht alle Schreiber ihre Adressen angegeben. Darum will ich an ihrer Stelle alle die Briefe öffentlich beantworten.

Gegenwärtig ist Nellie im Concordia Hospital in Winnipeg. Am 25. April brachten wir sie auf den Rat des Arztes dorthin. Sie wird nun von dem lieben Dr. N. J. Neufeld behandelt und von den guten Pflegerinnen in dem Hospital gepflegt. Nach der Untersuchung stellte Dr. Neufeld fest, daß die Leber sehr geschwollen sei. Sie fühlt sich dort wohl, ist aber schwach. Wir beten und flehen zu Gott, daß sie noch einmal ganz gesund werden möchte. Doch fügen wir ergeben unserer Bitte hinzu: „Dein Wille geschehe, Herr." Nellie ist noch so jung und möchte gerne leben. Hat es aber der Herr anders vor, so soll er tun, was ihm wohlgefällt.

Wir danken nochmals allen unseren Freunden für die erwiesene Teilnahme an unserem Kreuze. Im Geiste drücken wir Euch die Hand. Möge Gott es Euch reichlich vergelten in seiner großen Gnade. Es hat uns einesteils getröstet, daß mit uns auch andere Geschwister in der Leidensschule sich befinden und etliche in noch größerer Trübsal sich befinden. Wir beten für Euch alle, daß Gott seine wunderbare Hilfe an Euch möge kund werden lassen, daß er Euch stärken, gründen, vollbereiten möge für die selige Ewigkeit.

Sollte es Gott jemand auf's Herz binden, uns in der Zukunft einen Brief der Teilnahme und der Liebe zu schreiben, so würden wir solches mit großer Freude begrüßen.

Allen Lesern die Gnade unseres Herrn Jesu Christi wünschend, zeichnen sich mit bestem Gruß

Geschw. J. J. Andres.

(Zionsbote möchte kopieren.)

Hillsboro, Kansas.

Ein Gruß der Liebe an allen Lesern der Rundschau!

Ich möchte der Rundschau ein paar Zeilen mit auf die Reise geben. In Psalm 103, 2 heißt es: „Lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat." Wenn wir zurück blicken auf die Zeit, seit wir hier in Hillsboro sind, so müssen wir auch sagen, der Herr hat an uns viel Gutes getan, und wir haben auch viel Ursache, den Herrn zu loben. Ich bin von der Zeit, als wir her kamen, noch die meiste Zeit auf Reisen gewesen, außer den letzten paar Wochen war ich daheim, wo ich etwas half Garten machen, Holz hackte usw. Wenn Gott will, und ich lebe, dann gedenke ich noch diese Woche bis Corn, Okla., zu fahren, um dort eine Woche Versammlungen zu halten, und unser Wunsch und Gebet ist, daß der Herr uns möchte Segen geben. Im großen Ganzen ist es im Winter sehr schön gewesen, so daß die Versammlungen gut besucht werden konnten, und dem Herrn sei Lob und Dank für alle Segnungen, die er uns in den Betrachtungen des Wortes geschenkt hat.

In der Welt sieht es ja sehr dunkel aus, doch wir als seine Kinder haben nur Ursache, dankbar zu sein, in dem wir wissen, daß der Herr Jesus die Seinen in seiner Hand hält, und die Zeit immer näher rückt, wo er kommen wird, die Seinen heim zu nehmen.

In der Natur sieht es jetzt sehr schön, auch in den Gärten wächst alles sehr, so daß wir schon können Salat und Radischen essen. In letzter Zeit hat es etwas viel geregnet, so daß die Farmer schon nach trockenem Wetter ausschauen.

Auch in unserer Familie haben wir viel Ursache, dankbar zu sein. Wenn meine liebe Tina auch nicht sehr gesund und stark ist, so sind wir doch sehr dankbar, daß sie die meisten Versammlungen besuchen kann, und auch die nötige Hausarbeit tun. Die jüngsten drei Kinder, die wir hier bei uns haben, gehen fleißig zur Hochschule und haben viel zu lernen, auch in der Sonntagschule, wo bis über 600 Schüler sind, geht es ihnen sehr gut. Hier in Hillsboro wie auch auf andern Plätzen in den Staaten sind das so zu sagen alles Sonntagschüler, auch selbst alte Väter und Müter. Unsere Kinder, die in Calif. sind, sind gesund und schreiben öfters. Albert hält ein paar hundert Meilen nordwest von hier Schule, Erwin ist in Lawerence in der Universität, wo er Chemestry lehrt und nebenbei weiter studiert. Was unsere junge Männer und auch unsere Söhne in Zukunft noch alles erfahren und erleben werden, wird ja die Zukunft lehren. Möchte der Herr Gnade geben, daß das Blutvergießen möchte bald ein Ende nehmen. Es sind in diesem Winter hier in und um Hillsboro so wie auch auf manchen andern Plätzen manche gestorben, und wer weiß, wann der Herr uns auf einmal rufen wird. Möchte der Herr uns viel Gnade geben, unsere kurze Zeit recht auszukaufen, und wenn unsere Stunde kommen wird, wir dann als die wachenden, betenden und dienenden Knechte und Mägde erfunden werden.

Wir sprechen und denken noch viel an die vielen lieben Geschwister und Freunde in Canada, die wir während den vielen Jahren, die wir dort arbeiten durften, haben kennen und lieben gelernt, und oft sehnen wir uns nach ihnen und würden sie gerne wieder sehen und uns mit ihnen zusammen erbauen. Wir freuen uns und sind immer dankbar, wenn wir von da Briefe erhalten und sehen, daß Ihr auch noch an uns denkt und für uns betet. Der Herr möchte allen lieben Gotteskindern und Gemeinden, wie auch besonders den Stadtmissionen in Canada viel Segen schenken und Gnade geben, daß noch viele Seelen möchten gerettet werden.

Grüßend

C. N. u. Tina Hiebert.

Mission.

Chihkiang (Yuanchow) Hunan, China, den 1. Nov. 1941.

„Herr, mein Gott, groß sind deine Wunder und deine Gedanken, die du an uns beweisest. Dir ist nichts gleich. Ich will sie verkündigen und davon sagen; aber sie sind nicht zu zählen". Psalm 40, 6.

Liebe Geschwister und Freunde!

Im letzten Monat haben wir wieder ein neues Eben-Ezer aufrichten dürfen. Bis hierher hat uns Gott geholfen. Am 8. und 10. Oktober waren es dreißig Jahre, daß meine Frau und ich in China ankamen. Mit dem Dichter können auch wir sprechen: „Zähl' die Gnadengaben, denke täglich dran, und du wirst dich wundern, was der Herr getan!" Wir möchten nun einen kurzen Rückblick über die 30 Jahre geben.

Als wir nach Shanghai kamen, regierte der Kaiser noch in China, aber am 10. Oktober fingen die ersten Kämpfe in Hankow an, wodurch der Kaiser gezwungen wurde, abzudanken, und eine Republik wurde aufgerichtet. Wir waren kaum auf der Sprachschule u. große Kämpfe in der Stadt waren und wir fliehen mußten. Das war unsre erste abendteuerliche Erfahrung in China und es war gut, daß wir nicht voraussehen konnten, was wir noch alles erleben würden, sonst wäre uns gewiß angst und bange geworden. Als es nach diesen Kämpfen ruhig geworden war, wurden wir von der Missionsleitung nach Yuanchow (jetzt Chiskiang) gesandt, wo wir in diesen dreißig Jahren ununterbrochen arbeiten durften. Der Same des Wortes Gottes war von einigen Pioniermissionaren in der Stadt und Umgegend ausgestreut worden und fünf Seelen waren durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen worden. Nur zwei davon wohnten in der Stadt und bildeten die Gemeinde, und zehn bis zwanzig Heiden kamen des Sonntags zu den Versammlungen. Der europäische Krieg 1914 erschwerte die Arbeit sehr. Wir waren sehr dankbar für jede Seele, die sich für den Herrn entschied. Wenn es auch wenige waren, so wuchs doch die kleine Gemeinde immer mehr und wir arbeiteten in der Hoffnung, daß der Herr eines Tages größeren Segen geben würde. Die ganze Gegend war voller Räuber und am 18. Januar 1918 wurden meine Frau, Schw. Trojahn und unser Koch von einem Räuber schwer verwundet. Wir hatten längere Zeit schon um eine Erweckung gebetet. Durch diesen Räuberüberfall bewegte der Herr viele Seelen in der Stadt und die Versammlungen waren überfüllt. Es kam zu einer wirklichen Erweckung. Gott hatte Seine besonderen Gedanken mit uns in diesem Räuberüberfall. So schwer er auch für die Betroffenen war, so war er doch ein großer Segen für unsre Arbeit. Viele Seelen kamen in jenem Jahr und in den kommenden Jahren zum Glauben. 26 Außenstationen in der näheren und ferneren Umgegend konnten eröffnet werden. Vier Außenstationen wurden an Hwanghsien abgegeben, wo vor einigen Jahren aus der Arbeit heraus eine selbständige Hauptstation eröffnet werden konnte, weil wir von hier aus nicht mehr so große Gebiete bearbeiten konnten. In den dreißig Jahren konnten 3067 Seelen durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen werden. Durch viele Reisen der Geschwister auf dem Lande und durch unsre Männer- und Frauenevangelistengruppen wurde das Evangelium hin und her auf dem Lande verbreitet, so daß die meisten Menschen in unsrem Arbeitsbezirk keine Entschuldigung haben. Durch Sonntagschulen in der Stadt und auf dem Lande kamen viele Kinder mit dem Evangelium in Berührung und manche von ihnen wurden in späteren Jahren getauft und bezeugten, daß sie in der Sonntagschule den Anfang zum Glauben bekommen hätten.

Im Jahre 1921 wurden wir in der großen Hungersnot durch den Herrn gedrängt, uns der vielen Bettelkinder anzunehmen. Uns lagen die Seelen dieser Kleinen am Herzen, und in erster Linie wollten wir die Kinder dem Heiland zuführen. Im Vertrauen auf den himmlischen Vater nahmen wir einige hundert Kinder auf und eröffneten das Waisenhaus. Die Missionsleitung konnte diese Waisenarbeit finanziell nicht unterstützen, aber der Herr antwortete auf unsre Gebete und hat durch viele persönliche Freunde die Arbeit bis zum heutigen Tag unterhalten. Ueber tausend Kinder sind durch unser Waisenhaus gegangen und alle haben das Evangelium klar gehört. Manche haben uns enttäuscht und sind nicht geblieben in dem, was sie gelernt haben, andre haben uns viel Freude gemacht und wir haben eine Anzahl Evangelisten, die aus unsrem Waisenhaus hervorgegangen sind. Augenblicklich haben wir 51 Angestellte: Evangelisten, Helfer, Lehrer, Bibelfrauen, usw. in der ausgedehnten Arbeit.

Vor drei Jahren fingen wir auch eine Flüchtlingsarbeit an. Der Herr hat auch diesen Dienst unter den schwierigsten Verhältnissen gesegnet und Seelen unter den Flüchlingen gerettet. Seit einigen Monaten gaben wir eine Arbeit unter den Blinden Soldaten angefangen und erbitten auch dafür den Segen des Herrn. Als durch die Bombardierungen unserer Stadt der Krieg in unsre Gegend kam, bat uns die Militärregierung, ein vorläufiges Krankenhaus zu eröffnen. Ein chinesischer Arzt mit einigen Heilgehilfen versehen diese Arbit an den Verwundeten und Flüchtlingen, wodurch viel Not gelindert wird.

Vor dreißig Jahren war die Arbeit hier ein ganz kleines Bäumlein, jetzt ist sie zu einem großen Baum geworden, der weiter seine Früchte bringt. Wir sind durch viele Nöte hindurchgegangen, die Stadt wurde viermal belagert, die Räuber machten uns viele Jahre die größten Schwierigkeiten, wir wurden von ihnen auf dem Lande gefangen genommen, in der Stadt kamen wir oft durch Großfeuer in Gefahr, und in den letzten Jahren wurde unsre Stadt öfters bombardiert, wodurch auch wir sehr gelitten haben, aber trotzdem können wir mit dem Psalmisten sagen: „Lobe den Herrn, meine Seele und vergiß nicht, was Er dir Gutes getan hat!"

In den letzten zwei Monaten hatten wir viele Fliegeralarme. Doch ist es seit 14 Tagen wieder ruhiger gworden und wir freuen uns, daß wir jetzt in der rechten Weise in die Herbstarbeit eintreten konnten. Wir sind so dankbar, daß wir trotz allem unsern Dienst hier noch ungestört tun können. Gedenkt weiter an uns in Euren Gebeten. Gnade und Friede von Gott sei mit euch!

Mit den besten Wünschen für Weihnachten und des Herrn Leitung für das neue Jahr grüßen Eure dankbaren Geschwister

Herman u. Auguste Becker
und Mitarbeiter,

Kitchener, Ont.

Unser l. Vater Hermann Conrad ist nach 10-tägiger schwerer Krankheit den 30. April 6:30 Uhr abends selig im Herrn entschlafen, Begräbnisfeier, so Gott will, findet am Sonntag, den 3. Mai statt,

Tochter Justine,

Ein Stücklein aus der Mennonitengeschichte von G. Lohrenz.

(Wer von diesem Gespräch, vielleicht mit Veränderungen, Gebrauch machen kann, dem sei es freundlichst zur Verfügung gestellt.)

Hans: Wir haben jetzt etwas freie Zeit. Wie wollen wir sie verwenden? Wer macht einen Vorschlag?

Lieschen: Wollen uns aus der Geschichte unseres Voltes unterhalten. Ich finde das immer sehr interessant.

Abram: Das ist ein guter Vorschlag. Ich habe die erste Frage. Welchen nationalen Ursprungs sind wir canadische Mennoniten?

Georg: Dies ist ja heutzutage eine viel umstrittene Frage, und jeder sagt was ihm gut dünkt oder paßt. Tatsache aber ist, daß wir zum größten Teil holländischen Ursprungs sind.

Lieschen: Wie läßt sich das beweisen?

Peter: Die meisten unserer Vorfahren kamen aus der Umgebung Danzigs nach Rußland. In allen mennonitischen Gemeinden erhielt sich der Gebrauch der holländischen Sprache beim Gottesdienst bis 1750. Ja, in Danzig wurde noch 1778 die Taufhandlung in holländischer Sprache gehalten. Unsere Namen, wie auch verwandschaftliche Banden die noch bis vor einem Jahrhundert existierten, liefern nebst etlichen anderen Sachen einen unzweifelhaften Beweis.

Nettie: Können wir uns denn heute als Holländer bezeichnen?

Abram: Nein, das wäre lächerlich, da wir weder die holländische Sprache können noch mit der holländischen Literatur und Geschichte bekannt sind. Um nationale Zugehörigkeit hat unser Volk sich niemals viel gekümmert, das religiöse und später das wirtschaftliche Motiv standen im Vordergrund.

Lieschen: Warum verließen unsere Vorfahren aber ihre neugewonnene Heimat in der Umgebung Danzigs?

Hans: Die preußische Regierung war unseren Vätern nicht wohlgesinnt, da die Mennoniten den Militärdienst verweigerten. Nicht nur wurde jeder weitere Landankauf den Mennoniten verboten, sondern auch eine Verminderung des Grundbesitzes wurde angestrebt. Es war eine regelrechte Erstickungspolitik und bange Sorgen um die Zukunft unserer Gemeinden beschäftigten alle Denkenden.

Nettie: Wie fielen sie aber darauf nach Rußland zu gehen?

Georg: Im Jahre 1786 erfolgte eine Einladung der russischen Kaiserin Katharina, die weiten freien Gebiete im Süden Rußlands unter so günstigen Bedingungen zu besiedeln, daß unsere Gemeinden es als einen Fingerzeig Gottes ansahen und ihm folgten.

Nettie: Ging man so aufs Geratewohl in die unbekannte Ferne?

Peter: Nein, man sandte zwei Deputierte, Höppner und Bartsch, um einen Ansiedlungsplatz zu suchen und mit der russischen Regierung Vereinbarungen zu treffen.

Lieschen: Und welchen Platz suchten sie aus?

Hans: Nach längerer Besichtigung entschieden sie sich schließlich für die weiten ebenen Steppen bei Berislaw, am Dnjepr unweit der Stadt Cherson.

Nettie: Und wie stand es mit den Bedingungen?

Abram: Die russische Regierung versprach den Mennoniten ungehinderte Ausübung ihrer Religion, jeder Familie so dann 65 Desjatinen Land, (das sind etwa 100 Acker), 500 Rubel Darleihen, Befreiung von allen Kriegsdiensten, Selbstverwaltung und manches andere mehr.

Lieschen: Wann kamen die Ansiedler nach Rußland?

Georg: 228 Familien verließen die Umgebung Danzigs im Frühling des Jahres 1788. Sie reisten bis Riga, von hier nach Dubrowna. Dort blieb die Gruppe ein Jahr liegen, reiste dann aber später den Dnjepr hinunter zu ihrem Ansiedlungsplatz.

Hans: Bei Berislaw?

Peter: Nein. Infolge von Kriegsunruhen ordnete die russische Regierung an, daß unsere Leute sich weiter nördlich am Flüßchen Chortitza ansiedeln sollten.

Nettie: War dies ein guter Tausch?

Abram: Wahrscheinlich nicht. Die Gegend bei Chortitza war uneben und öde; von keinem Baum noch Strauch belebt. Ein Russendorf lag da in Ruinen. Es gab da bei manchem Tränen der Enttäuschung bei andern auch Vorwürfe und Beschuldigungen den Deputierten gegenüber.

Lieschen: Wie erging es den Ansiedlern weiter?

Georg: Sie hatten einen schweren Kampf zu bestehen. Die rote Ruhr raffte viele von ihnen gleich im ersten Sommer weg. Mit der Landwirtschaft hatten sie lange kein Glück. Es nahm Zeit ehe sie die in Preußen passende Bearbeitung des Bodens verlernt und eine andere, dem russischen Klima entsprechende, erlernt hatten.

Nettie: Es war ohne Zweifel ihr festes Gottvertrauen, daß die Ansiedler in diesen schweren Jahren nicht verzagen ließ?

Peter: Daß man nicht allgemein verzagte, sondern immer wieder Mut schöpfte und in zäher Ausdauer dem Boden einen Vorteil um den anderen abzuringen wußte, muß als ein Beweis von dem sittlichen Gehalt des Charakters der Ansiedler gerühmt werden, andererseits kann nicht verschwiegen werden, daß in dieser ersten Gruppe viele verkommene und rohe Leute waren und, daß das kirchliche Leben der neuen Ansiedler sich längere Zeit in traurigster Verfassung befand.

Lieschen: Ihr habt da schon wiederholt von der ersten Gruppe gesprochen. Gab es noch eine zweite?

Abram: Jawohl. Im Jahre 1803 kam eine Gruppe von 300 Familien in Rußland an. Von diesen waren schon viele bemittelt. Sie blieben in Chortitza über Winter und legten dann im Frühling 1804, am Flüßchen Molotschna, im Gouvernement Taurien, 18 Dörfer an. Es kamen von da an immer neue Einwanderer in Rußland an. Im Jahre 1824 aber untersagte die russische Regierung die weitere Einwanderung in der bisherigen Weise und so kamen von da an nur einzelne Familien nach Rußland.

Nettie: Unser Volk muß in dieser Zeit doch auch führende Männer gehabt haben. Könntet ihr welche nennen?

Georg: Sicherlich. Vor aller erst die schon genannten Deputierten Höppner und Bartsch. Dann Johann Cornies, Peter Schmidt, Philipp Wiebe, und andere. Von bedeutenden Schulmännern nenne ich Heese und Franz.

Peter: Nun ich habe diese Unterhaltung interessant und lehrreich gefunden; es ist noch manches worüber wir sprechen könnten, doch fürchte ich unsere Zeit ist jetzt abgelaufen. Zum Schluß will ich euch Mädchen noch jedem eine Frage stellen. Sagt mir mal, warum ist es notwendig, daß wir mit der Geschichte unseres Volkes bekannt sind?

Nettie: Das kann ich beantworten. Wie können wir unser Volk und uns selbst verstehen, wenn wir unseren geschichtlichen Werdegang nicht kennen? Und wie können wir es lieben, wenn wir es nicht verstehen? Wir müssen daher unsere Geschichte lernen um unser Völklein zu verstehen und zu lieben.

Peter: Ist es denn notwendig, daß wir es lieben?

Lieschen: Bestimmt doch. Wer seine eigene Gemeinschaft nicht liebt, wen kann der sonst lieben außer sich selbst? Solch ein Egoist kann auch kein guter Bürger dieses Landes sein, denn bei ihm geht Eigennutz und Selbstsucht vor allen andern Interessen. Er ist wie ein Baum ohne Wurzeln; wird von jedem Winde hin- und hergeweht und ist daher unzuverläßig.

Abram: Wir haben in diesem Jahre Mennonitengeschichte studiert und sie interessant und lehrreich gefunden. Wir haben unser Volk dadurch mehr lieben und schätzen gelernt und haben uns vorgenommen, unsern Vorfahren im Guten nachzueifern; wo sie aber gefehlt — da möge der liebe Gott vergeben; uns aber vor einer Wiederholung der Fehler bewahren.

Empfehlenswerte Schriften

Das Komitee für Aufklärung, Lehre und Wandel unserer Canadischen Konferenz hat mich ersucht, noch einmal wieder zu erinnern an die empfehlenswerten Schriften dieses Komitees, wie seiner Zeit eine Liste derselben in unsern Zeitungen, sowie im Jahrbuch unserer Konferenz, veröffentlicht worden ist; daß man, wer es noch nicht getan, selbige bestellen möchte. Dankend bescheinige ich den Empfang mehrerer Bestellungen im Verlauf des verflossenen Jahres. Infolge dessen geht der Vorrat von einigen derselben schon zur Neige. Aber von Folgenden ist noch ein ziemlicher Vorrat vorhanden: Der Eid. Von A. Warkentin und C. Vandermissen 5c. Verschiedene Abhandlungen über die Taufe. In deutsch und in englisch 10c. Die Mennoniten, von H. H. Ewert 10c. Katechismus in der Wehrlosigkeit mit Ergänzungen und Erklärungen von Joh. G. Rempel 10c. „Eternal Security", von J. L. Staufer 20 Seiten 10c. „Communism", von John Horsch, 30 Seiten 15c. „The Principle of Nonresistance", by John Horsch 70 Seiten 20c. Biblische Lehre von der Wehrlosigkeit, von John Horsch, 127 Seiten 35c. Bilder aus der Kirchen- und Mennonitengeschichte von P. A. Rempel, 41 Seiten 30c. Woher? Wohin Mennoniten! von P. A. Rempel, D. P. Esau und P. J. Schäfer, 66 Seiten 30c. Portofrei.

Ich möchte noch einmal letztgenannte neue Publikation besonders empfehlen. Dieses Büchlein, Großformat 66 Seiten, enthält 50 Seiten über Geschichte und Lehre der Mennoniten, und 12 Seiten über die Lehre der Wehrlosigkeit, in vier Vorträgen: 1. Die biblische Grundlage der Wehrlosigkeit. 2. Die Wehrlosigkeit und die Apostolische Kirche. 3. Die Wehrlosigkeit im Laufe der Jahrhunderte. 4. Die Mennoniten und die Wehrlosigkeit im 20. Jahrhundert. Obige Schriften sind zu bestellen vom Unterzeichneten:

Benjamin Ewert,
Winnipeg, Man.

Waterloo, Ont.

Meinen tiefgefühlten Dank spreche ich hiermit in meinem und im Namen meiner Kinder allen denen aus, die uns anläßlich des Abscheidens meines Gatten, des Vaters meiner Kinder, Heinrich Joh. Neufeld, ihr Mitgefühl kundgetan und ihren Trost in lieben Briefen gespendet haben.

Wir trauern, aber nicht wie solche, die keine Hoffnung haben, und angesichts des Todes klammern wir uns an das Leben, in welches, wie wir zuversichtlich glauben, der liebe Abgeschiedene nun völlig eingegangen ist.

Möge Gott Euch Eure uns bewiesene Liebe reichlich vergelten!

Eure vereinsamte, aber nicht verlassene

Agnes Neufeld.

ANNUAL FINANCIAL REPORT OF RELIEF OPERATIONS of the MENNONITE CENTRAL COMMITTEE December 1, 1940, to December 1, 1941

Receipts		
Cash balance from previous year		$ 3,069.53
Clothing on hand from prev. year		6,646.55
Cash donations during p. fiscal year	$100,254.00	
Clothing don. during past f. year	48,066.95	
Total donations		148,321.75
Total operating fund for 1941		$158,037.83
Disbursements		
Relief expenditures:		
French relief	$ 35,492.68	
Polish relief	8,450.00	
English relief	26,641.13	
Paraguay relief	5,182.47	
Holland Relief Committee	100.00	
Miscel. & Individ. relief cases	1,465.00	
Total relief expenditures		$ 77,331.28
Clothing distributed:		
Clothing shipped to England	$ 38,975.40	
Clothing shipped to France	3,851.00	
Total clothing distributed		$ 42,826.40
Operating expenses:		
Relief workers expenses, travel and allowance	$ 8,104.05	
Overhead expenses	3,709.02	
Total operating expenses		$ 11,813.07
Total Disbursement for 1941		$131,970.75
Balances		
Relief workers cash reserve to cover return expenses	$ 3,600.00	
Cash balance	10,578.98	
Clothing on hand	11,887.10	
Total balances Dec. 1, 1941		$ 26,067.08
Total Bal. and Disbursements		$158,037.83

Zu verkaufen.

Wünsche mein in Nord Kildonan, auf der mennonitischen Ansiedlung befindliches Land zu verkaufen! Das Land liegt an der Edison Str., an der das Bethaus der Mennoniten Brüdergemeinde steht. Es liegt ungefähr 200 Fuß vom Hochweg. Das Lot ist 75 Fuß breit und etwas über 200 Fuß lang.

Kaufliebhaber möchten sich bitte an meine Adresse wenden:

Peter Joh. Kornelsen,
92 Juno St., Winnipeg, Man

Todesnachricht.

Ich muß mit tiefer Trauer berichten, daß unsere Mutter

Witwe Isaak Dick,

geborene Aganetha Quiring den 27. Februar selig im Herrn entschlafen ist und den 4. März begraben wurde. Sie war eine eifrige Leserin der Rundschau auch schon in Rußland auf dem Tereck. Einen ausführlichen Bericht wird ein anderer einsenden.

Die trauernden Kinder
Liese u. Frank Dickman,
La Glace, Alta.



(Fortsetzung)

2. Sonntag nach Trinitatis 1871.

Es ist Sommer geworden und es ist Friede geworden. Die Zeit der Kriegsunruhen und der bangen Sorgen ist vorüber, aber wie es in der Geschichte der Völker Aufruhr, Kriege und böse, schwere Zeiten gibt, so werden auch die einzelnen Familien von Stürmen und schweren Trübsalen heimgesucht. Es liegt ein Druck auf uns, als ob wir auch vor einem großen Sturm stünden, der über uns hereinbrechen soll. Hanna hat wiederholt bei der Mutter kleine Anleihen gemacht, ihre Briefe klingen oft gedrückt, wiewohl sie es zu verbergen sucht. Sie klagt über schlechte Zeiten, geringen Verdienst, und es hieß doch, als vor einigen Monaten die Nachricht von einer Versetzung einlief, es würde nun alles besser werden. „Monsieur" wohnt mit seiner Familie so entfernt, daß wir alle nicht daran denken können, eine Reise dorthin zu machen. Für Frau Pfarrer ist es sehr schmerzlich, von Hanna so weit getrennt zu sein; ich glaube, sie ist mit ihrem Herzen immer dort, wiewohl sie sonst gern an diesem Ort des Friedens weilt.

17. Sonntag nach Trinitatis.

Hanna schreibt immer seltener, oft bleiben die Briefe wochenlang aus. Frau Pfarrer ist sehr gedrückt, Charlotte und ich, wir tun alles, um sie aufzuheitern. Ich habe das Gefühl: es ist bei den jungen Leuten nicht alles, wie es sein soll. Könnte ich einmal hinreisen und nachsehen, ich wollte schon merken, woran es fehlt.

Estomihi 1872.

Schwer wird es mir, das Schreckliche, was geschehen ist, aufzuzeichnen, und doch muß ich meinem gepreßten Herzen Luft machen. Seit Weihnachten fehlten alle Nachrichten von den jungen Leuten. Frau Pfarrer wurde immer unruhiger; sie schrieb, bekam aber keine Antwort. Da, am letzten Mittwoch, bringt der Briefträger einen Brief aus A., doch von fremder Hand geschrieben. Frau Pfarrer dreht ihn in den Händen hin und her und sieht mich so eigen an. „Christine," sagte sie tonlos, „da ist etwas vorgefallen". Ich suchte sie zu beruhigen, da erbricht sie den Umschlag und liest. Erdfahl wird das Gesicht, die Hände sinken schlaff herunter und sie bricht zusammen. Ich rieb ihr die Schläfen mit Essenz, während Charlotte nach dem zur Erde gefallenen Brief griff und ihn überflog.

Ein Ausruf des Schreckens folgte. „O mein Gott", rief sie und rang die Hände. „Hanna und Gustav sind verschwunden, haben sich bei Nacht und Nebel heimlich aus ihrer Wohnung entfernt! Du arme, arme Tante", schluchzte sie, während sie vor ihr niederkniete und ihr die Wangen streichelte.

Ich weinte bitterlich, während Frau Pfarrer, die langsam wieder zu sich gekommen war, starr vor sich hinsah und nur von Zeit zu Zeit seufzte: „Meine Hanna, mein armes, verblendetes Kind!" Da Charlotte bei ihrer Tante war, so lief ich in meiner Herzensangst zum Herrn Pfarrer und bat ihn, mit mir zu kommen: es seien schwere Tage über uns hereingebrochen. Als er ins Zimmer trat, hatte Frau Pfarrer den Brief wieder in der Hand und las abermals das Schreckliche, kaum Faßliche. Sie reichte dem Geistlichen das Schreiben, der es unter vielem Kopfschütteln las. Es enthielt die kurze Nachricht von einem Bekannten des „Monsieur", daß derselbe, nachdem er sich abends vorher eine namhafte Summe Geld bei ihm geborgt und auf Ehrenwort versprochen, es den folgenden Abend wieder zu bringen, mit seiner Gattin die Wohnung heimlich verlassen habe und daß bis jetzt alle Nachforschungen vergebens seien. Der Schreiber des Briefes erkundigte sich höflich, ob die beiden etwa bei der Mutter Aufenthalt genommen, oder ob dieselbe über den Verbleib derselben etwas wisse; dann bäte er, es unverzüglich zu melden. Frau Pfarrer wußte nichts! Der Geistliche hat sehr ernst mit ihr gesprochen, hat sie dann aber auch aufzurichten und zu trösten versucht. Wir sind alle sehr traurig und tiefgebeugt.

Invocavit.

Trübe und traurig schleichen die Tage dahin. Die Haare der armen Frau Pfarrer sind in einer Nacht gebleicht. Sie geht ruhelos von einem Zimmer ins andere und ringt die Hände und weint. Dann macht sie ihrem schwer gedrückten Herzen Luft durch bittere Worte wie: „Wäre es nach meinem Willen gegangen, Hanna hätte diesen Mann nicht geheiratet. Aber sie hat es erzwungen, ja erzwungen. O mein Gott, ist es denn möglich? Kommt meine Hanna nie wieder?"

Reminiscere.

Gestern war ein arges Schneegestöber. Kaum konnten die Kinder den Schulweg machen; denn der Wind heulte und wehte den Schnee zu Schanzen zusammen. Frau Pfarrer saß im Wohnzimmer und hatte wieder den Unglücksbrief in der Hand, während Charlotte im Schulzimmer mit den Kindern sang: „Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld der Welt und ihrer Kinder". Ich mußte weinen, denn ich gedachte der Zeit, wo Hanna mit ihrer kleinen Schule sang und lernte. Warum mußte alles so kommen?

— Um 11 Uhr gingen die Kinder nach Hause und Charlotte kam zu mir in die Küche. „Wie geht es der Tante heute?" fragte sie. — „Wie alle Tage, sie sitzt und grämt sich". — „Ich wollte Sie bitten, Christine, morgen von meinem Geburtstag kein Aufhebens zu machen, die Tante wird nicht daran denken, und ich mag in diesen traurigen Tagen auch keine Freude haben". Sie ging hinüber zur Tante, ich aber hatte schon in der Stille dafür gesorgt, daß Charlotte wenigstens einen Kuchen und einige Blumen bekomme. „Warum soll sie immer leer ausgehen?" sagte ich mir, „sie, die in ihrer Selbstlosigkeit nie an sich denkt." Wie wird sie gerade morgen das Elternhaus vermissen! Wie gut, daß ich mir am Tage vorher schon Efeu gesammelt hatte, um mit frischen Blumen, die ich von unsern Zimmerpflanzen geschnitten, zusammen einen Kranz zu winden. Am Nachmittag, als ich alles gescheuert hatte, setzte ich mich mit den Blumen und dem Efeu ins Schulzimmer und begann zu winden. Charlotte las der Frau Pfarrer vor; ich hatte nicht zu befürchten, daß sie mich überraschte. Draußen schneite es fort. Der Schnee wirbelte in immer dichteren Flocken herab und ich dachte eben in Mitleid der Menschen, die in solchem Schneegestöber draußen zu wandern gezwungen seien — da hörte ich fernes Schlittengeläute. Es kam näher. Neugierig, zu wissen, wer in solchem Wetter eine Schlittenfahrt unternehmen konnte, sah ich aus dem Fenster. Es zeigte sich noch nichts. Ich wartete ein wenig. Jetzt wurden die Pferde sichtbar, nun der Schlitten. Gott erbarme sich über die arme Frau, die, in Tüchern verhüllt, darin saß! Der Schlitten hielt vor unserer Tür. Jetzt wurde das große Tuch, das die Gestalt umschloß, zurückgeworfen und das Gesicht aufgedeckt. Ich sah — — unsere Hanna, ihr Söhnlein eingewickelt auf dem Schoß ruhend. Sie machte ein Zeichen mit der Hand nach der Haustür zu. Ich verstand sie. Noch ehe sie einen Versuch gemacht, vom Schlitten zu steigen, war ich draußen. Sie reichte mir das Kind; ich, einer augenblicklichen Eingebung folgend, öffnete die Wohnstubentür, ging mit dem Kleinen hinein und legte ihn der Frau Pfarrer auf den Schoß mit den Worten: „Hier haben Sie Ihr Enkelkind, Hanna kommt gleich." — „Mütterchen, da bin ich," rief eine Stimme, die wohl dem Weinen näher war als dem Lachen. Aber Hanna bezwang sich: ja sie wußte sich so zu beherrschen, daß sie lachend dem Schreckensruf ihrer Mutter: „Ihr armen, unglücklichen Kinder, was habt ihr getan?" entgegnen konnte: „Was sorgst du dich denn, Mama? Ich begreife es gar nicht, wir sind bei Gustavs Eltern gewesen, weiter ist es gar nichts." Und die Mutter, glücklich, ihr Kind wieder zu haben, küßte und streichelte sie und rief: „Gott sei Dank, daß ich dich wieder habe, meine Hanna; es ist mir, als sei ich aus schwerem Traum erwacht. Aber wie kommst du in diesem Wetter hier an? Du bist so kalt, siehst zum Tode erschöpft aus; mußte denn die Reise heute sein? Christine, schnell eine Tasse Tee!"

Charlotte hatte Frau Pfarrer den Kleinen abgenommen, der mit klugen Augen um sich schaute, dann aber das Köpfchen wegstreckte und zu weinen begann. „Gib ihn mir nur", sagte Hanna, „er ist nicht an Fremde gewöhnt. Sei still, mein Hänschen, du bist ja bei der lieben Großmama in der warmen Stube! hier ist es schöner, als draußen in dem kalten Schnee." — „Mußte denn die Reise heute sein?" fragte Charlotte noch einmal. — „Ja, es mußte sein," antwortete Hanna dumpf. „Ich bin schon gestern abgereist, bin die Nacht durch gefahren mit der Eisenbahn, und konnte an der Endstation, wo ich den Schlitten nahm, nicht wissen, daß es so bös sein würde."

Ich brachte den Tee und fragte, ob kein Gepäck mitgenommen sei? Hanna wurde blutrot und sagte, draußen müsse noch ein Kasten stehen, darin sei etwas für den Kleinen. Ein Zigarrenkästchen stand allerdings draußen, darin lag ein Nachthemdchen, einige Lätzchen und ein paar Windeln; das war alles! Mir wollte das Herz springen vor Herzeleid und Weh, denn Hanna mußte etwas sehr Schweres durchgemacht haben, das stand auf ihrem Gesicht geschrieben. Ihre große Selbstbeherrschung der Mutter gegenüber verbarg dieser den wahren Sachverhalt. Ich ging in mein Giebelstübchen, es standen zwei Betten darin, das eine überzog ich frisch, wärmte es und holte den großen viereckigen Waschkorb, setzte ihn auf zwei Stühle und füllte ihn mit Betten. Dann, nachdem ich Feuer in den Ofen gelegt, ging ich hinunter, um eine kräftige, warme Suppe zum Abendbrot zu bereiten. Als ich sie auftrug, sah Hanna verlangend darnach. Sie hustete einigemal recht hohl und die Wangen waren eingefallen. Der Kleine hatte das Scheue verloren und war auf Charlottens Schoß ganz munter geworden. Als ich die Lampe brachte, krähte er laut vor Freude und streckte die Aermchen nach mir aus. Ich nahm ihn, herzte und küßte ihn; das unschuldig lächelnde Kind ahnte nicht, welch trauriges Los seiner wartete. — „Christine", sagte Frau Pfarrer nach Tisch, „wir möchten für Hanna und den Kleinen ein Lager in meinem Schlafzimmer herrichten."

„Zürnen Sie mir nicht, Frau Pfarrer, ich habe mein Stübchen für die beiden in Ordnung gebracht. Sie bedürfen der Ruhe, Hanna ist müde und abgespannt, das Stübchen ist still und abgelegen, dort stört das Kind nur mich, und ich kann's vertragen."

„Gott lohne dir deine Treue!" sagte Frau Pfarrerin, Hanna aber sah mit einem dankbaren Blick zu mir auf. Ich fühlte, es war für Hanna eine Erlösung, diese Selbstbeherrschung, welche sie in Gegenwart der Mutter zeigte, abzulegen. Sie sagte, sie sei sehr müde und wolle, wenn sie den Kleinen zu Bett gebracht, sich selbst legen.' Frau Pfarrer, die ebenfalls sehr erschöpft war, ging früh zur Ruhe, Charlotte begab sich in ihr Stübchen, um zu arbeiten, und ich ging ins Schulzimmer, um den angefangenen Kranz zu vollenden. Was lag zwischen dieses Kranzes Anfang und Ende! Mein Herz war stürmisch bewegt, die Gedanken gingen ruhelos hin und her. Eines aber stand fest bei mir, ich mußte von Hanna die ganze Wahrheit erfahren, nur im Bekennen des Erlebten konnte das arme Herz zur Ruhe kommen.

„Christine, ich will Ihnen ein wenig helfen bei dem armen Kranz," sagte eine Stimme, und Charlottchens Kopf guckte zur Tür herein. „Gesehen habe ich die Blumen nun doch, mehr wie einmal, immer wenn ich durchs Schulzimmer mußte; ich will sie Ihnen zureichen, Sie können winden." — „Arme Charlotte, Sie kommen immer zu kurz, immer, wenn man Ihnen etwas zu gute tun will, so wird es vereitelt. Der morgende Tag wird. . ."— „Wohl ein trauriger werden", vollendete Charlotte. „Christine, Sie werden wie ich denken, daß Hanna etwas zu verbergen hat. Die gute Tante ahnt nichts: sie ist nur glücklich, daß sie ihr Kind unter ihrem Dach hat." Wir sprachen nun lange ernst zusammen, bis der Kranz fertig war. Dann begaben auch wir uns zur Ruhe nach dem aufregenden Tage.

Oculi.

Am nächsten Morgen vor der Kirche kamen die Schulkinder mit Blumen und kleinen Angebinden und begrüßten Charlotte mit Gesang. Als Hanna, die schon zum Kaffee herunter gekommen war, das hörte, rollten ihr langsam die Tränen über die Wangen. Sie sagte, sie müsse nach ihrem Kinde sehen und verließ das Zimmer. Später gingen wir alle zur Kirche bis auf Hanna, die bei ihrem Kleinen blieb. Als wir nach der Predigt anstimmten: „Christe, Du Lamm Gottes, der Du trägst die Sünden der Welt!" hörte ich ein leises Schluchzen. Ich sah mich um und gewahrte ganz in der Ecke hinter dem letzten Pfeiler eine knieende Gestalt. Es war Hanna, die in tiefster Verborgenheit dort betete; ein dichter Schleier verdeckte ihr Gesicht, da sie unerkannt bleiben wollte. Sie verließ auch deshalb das Gotteshaus, bevor der Segen gesprochen war, und als wir nach Hause kamen, trat sie uns mit dem Kinde auf dem Arm lächelnd entgegen, erzählte uns, daß er wunderschön geschlafen habe und eben erst aufgewacht sei. Dann sprach sie mit ihrer Mutter von gleichgültigen Sachen, und wenn die Mutter ängstlich fragte, was eigentlich aus Gustav werde, so sagte sie unbefangen: er werde nächstens eine Stelle bekommen, und dann sei alles wie vordem, die Muttet sollte sich nur ja nicht sorgen. Frau Pfarrer hatte darauf gedrungen, daß Charlottes Freundinnen, die sich zum Abend angemeldet hatten, nicht abbestellt wurden. "Hanna ,du kennst sie ja auch", meinte sie, „du wirst dich freuen, sie wieder zu sehen?" — „Mutter, laß mich nach oben gehen, ich bin so müde," sagte sie bittend. Ich hatte viel zu tun und kam erst spät in unser Stübchen, holte aber doch mein Buch und machte, wie immer Sonntags, meine Aufzeichnungen. Da hörte ich von dem Bett her leises, unterdrücktes Schluchzen. Nun hielt ich es nicht länger aus. Ich ging auf das Bett zu, faßte Hannas Hand und sagte: „Liebste Hanna, als du klein warst, sagtest du mir alles. Kannst du mir, deiner alten Christine, denn kein Vertrauen schenken, willst du mir nicht dein Herz ausschütten?"

(Fortsetzung folgt.)



Wheat Stem Sawfly Again

Last January we drew the attention of our readers to a Dominion Government circular entitled "Control of Wheat Stem Sawfly." The Division of Entomology, Ottawa, has recently prepared a coloured map which shows the extent of sawfly infestation in the prairie provinces. The colours on the map are very bright; but the prospect rather gloomy. Sawfly is present over an area bounded by a line extending from the international boundary approximately throug Winnipeg, Kamsack, Prince Albert, Edmonton, Calgary and Cardston. Obviously this leaves a comparatively small proportion of our wheat growing area entirely free from infestation.

On the back of the sawfly map will be found a summary of the problem and brief descriptions of control measures. The following statement is made:

"Plans must be made immediately to start sawfly control on infested farms. No farmer who suffered loss in 1941 should continue farming without recognizing the problem and taking steps to reduce the loss caused by this insect."

In order to consult the sawfly map and information provided therewith, farmers have only to call on grain buyers in any of the line elevators associated with the work of the Agricultural Department of The North-West Line Elevators Association. Grain buyers also have copies of the excellent bulletin, written by Dr. C. W. Farstand, to which reference was made in our January article.

For further information, write to the Dominion Entomological Laboratory at Lethbridge, Saskatoon or Brandon; or to the Department of Agriculture, Edmonton, Regina or Winnipeg.

STOP, LOOK, LISTEN!!

The following is quoted from a Preacher in England.

We have been a pleasure – loving people, dishonoring God's day in picnicking and bathing —

Now the seashores are barred; no picnics, no bathing.

We have preferred motor trips to worshipping God —

Now there is a shortage of tires and gasoline.

We have ignored the ringing of the church-bells —

Now the bells may not ring except to warn of invasion.

We have left the churches half empty when they should have been filled with worshippers —.

Now they are in ruins.

We would not listen to the way of peace —

Now we are forced to listen to the way of war.

The money we would not give to the Lord's work —

Now is taken from us in taxes and higher prices.

The food for which we forgot to give thanks

Now is unobtainable.

Service we refused to give to God – Now is conscripted for the country.

Lives we refused to live under God's control

Now are under the nation's control.

Nights we would not spend in "watching unto prayer"

Now are spent in anxious air-raid precautions.

—*The Gospel Monthly.*

Canadian production of flour in February amounted to 1,584, 978 barrels compared with 1,462,187 in the same month last year.

Coal production in Canada during February amounted to 1,693,-471 tons compared with 1,501,939 in the corresponding month last year.

gories to be reduced to lower categories.

'Alert' Rehearsal in Australia



Nachrichten der Tagespresse.

Montag, den 27. April: Die Abstimmung ist im vollen Gange über die Entbindung der Regierung von ihren Versprechungen in der Frage der Wehrpflicht für Kriegsdienst außerhalb der Grenzen Canadas. Das größte Interesse wird Quebec entgegengebracht.

Auf den Philippinen wird weiter gekämpft. Die Amerikaner auf Corregidor halten sich trotz der endlosen schweren Angriffe der Japaner von der Luft, von der Flotte und dem gegenüberliegenden Ufer.

Einer der berühmtesten französischen Generäle, Gen. Giraud ist aus der deutschen Gefangenschaft entflohen und über die Schweiz nach dem unbesetzten Frankreich gekommen.

Der deutsche Reichstag versammelte sich in Berlin, wo Hitler sprach. Ihm wurden unumschränkte Vollmachten eingeräumt.

Die dauernden gegenseitigen Angriffe durch die Luftmächte zwischen England und Deutschland haben wieder eingesetzt. London berichtet von großen Verlusten in Deutschland und den besetzten Ländern, sowie der angreifenden Flieger. Berichtet auch von schweren Verlusten in etlichen von den Deutschen angegriffenen Städten.

Dienstag, den 28. April: Die Resultate der Abstimmung in Canada hat so weit folgendes Resultat „Ja" gebracht nach den Provinzen: Prince Edward Island 83 Prozent, Nova Scotia 79, New Brunswick 71, Quebec 28, Ontario 84, Manitoba 80, Sask. 73, Alberta 72, B. C. 80 und Yukon 68. Also alle Provinzen außer Quebec haben mit Ja in großer Mehrzahl gestimmt. Quebec wieder hat eine große Mehrzahl der „Nein" Stimmen zu melden. Die wenigen Orte, von denen die Abstimmung noch nicht eingelaufen, werden die Lage nicht ändern.

Im Mittelländischen Meere wurde durch ein britisches U-Boot ein deutsches Zufuhrschiff versenkt.

Canada wird wohl auch mit der Regierung Lavals in Vichy brechen.

Britische Flieger griffen sehr scharf den norwegischen Hafen Trondheim an, in dem das große deutsche Schlachtschiff Tirpitz sich befindet.

Ein Tornado ging über Oklahoma, und so weit werden 123 Tote gemeldet.

Japanische Flotteneinheiten sind im See von Bengal von Fliegern gesehen worden.

Moskau berichtet, daß die russischen Soldaten in Finland eingedrungen sind.

Mittwoch, den 29. April: Präsident Roosevelt sprach übers Radio. In der Rede sagte er, daß die amerikanische Flotte auch schon im Mittelländischen Meere sich befinde.

Egyptens Stadt Alexandrien wurde von Fliegern angegriffen.

Die Parade zum Geburtstage des japanischen Kaisers Hirohito wurde aufgehoben, die Nachricht über Berlin lautet, wegen schlechtem Wetter.

Donnerstag, den 30. April: Die englischen Flieger griffen in großer Macht wieder die Kriegsindustrien Frankreichs bei Paris an, die für Deutschlands Kriegsmaschine arbeitet. Berlin berichtet, daß 52 Personen getötet wurden. Auch ein deutscher Convoy unter Begleitung eines Zerstörers wurde unweit der französischen Küste angegriffen.

Die Lage in Burma gestaltet sich dauernd schwieriger für die Alliierten.

Die Aktivität in Lybien wird größer, und es wird ein baldiger schwerer Kampf erwartet.

In Neu Zeeland müssen sich alle Männer von 35 bis 50 zum Heimschutz registrieren lassen.

Die Deutschen richteten ihren Angriff gegen Norwich jetzt schon zum zweiten Mal. Es war ein kurzer scharfer Angriff.

Ein Tornado ging über Oberlin, Kansas und tötete dabei 12 Personen.

Freitag, den 1. Mai: In der ganzen Welt wird auch an diesem sonstigen Feiertage gearbeitet und gekämpft. Nur wurden Reden gehalten. Stalin richtete seine Rede an die Rote Armee und sagte, die Deutschen müßten in diesem Jahre in Rußland besiegt werden.

Die Japaner gehen unaufhaltsam weiter in Burma mit ihrer großen Uebermacht vor.

Col. Sutcliffe von Winnipeg, der in Hang Kong in Gefangenschaft geriet, ist jetzt dort gestorben, wie die Nachricht lautet.

Sir Edward Beatty, Präsident der C. P. R. hat resigniert, bleibt aber Vorsitzender der Board. Der bisherige Vice-Präsident, D. C. Coleman wurde zum Präsidenten gewählt.

Hitler und Mussolini hatten eine 2 Tage lange Zusammenkunft in Salzburg, Oesterreich, an der die Auslandsminister auch Teil nahmen. Es wird von voller Einigkeit in den Ansichten der beiden Führer berichtet, wie aus Berlin lautet, laut Nachricht der Tagespresse.

Eine Kriegsfabrikexplosion in Belgien tötete 250 Personen.

Sonnabend, den 2. Mai: Japan trifft schwere Vorbereitungen, um im Süd Pacific in nächster Zeit vorzugehen, wohl um gegen Hawaii zu gehen und die Zufuhrlinie nach Australien zu durchschneiden, wie die Nachricht lautet.

In Burma ist die Hauptstadt Mandalay nicht zu halten. London glaubt, daß sie schon in japanischen Händen sein kann. Die Japaner gehen weiter vor gegen China in die Hunan Provinz. Die Burma Road ist ja in Japans Händen jetzt. China sagt, eine andere Linie steht vor der Vollendung, so daß die Zufuhr nach China durch Japan nicht abgeschnitten werden kann.

Die Linie um Leningrad hält sich noch immer wie Moskau berichtet, trotzdem die Deutschen den Druck vergrößert haben, und die Stadt aus der Luft wiederholt angegriffen wurde. Auch im Mittelzentrum wird schwer gekämpft. Laut Nachricht soll Deutschland 5 Mill. Soldaten an die Front geworfen haben, um los zu schlagen, wenn die Wege es erlauben werden. Moskau behauptet auch ein deutsches Kriegsschiff versenkt zu haben.

Hunderte englischer Flieger griffen wieder Deutschlands Stützpunkte an, verloren nur ein Flugzeug.

Und deutsche Flieger griffen England an.

Die U. S. berichtet, daß seit Kriegsbeginn 5480 Tote und Verschollene zu melden seien.

Kronprinz Olaf sprach in Chicago, über die schwere Lage der Bevölkerung in Norwegen.

Der Premier von Danemark liegt in Kopenhagen im Sterben.

Ein Passagierflugzeug stürzte bei Salt Lake City, 17 Personen tötend. Es ist eine Gebirgsgegend, doch ist der Grund nicht festgestellt.

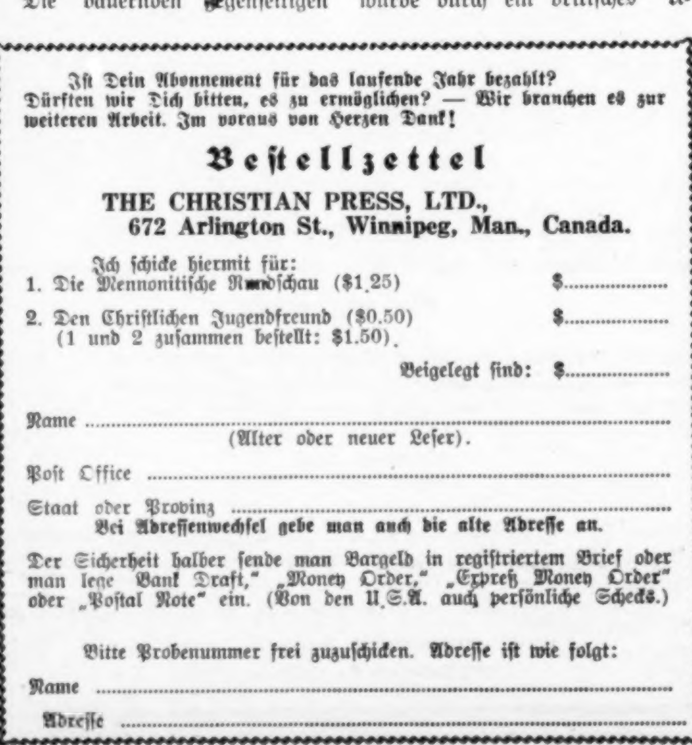
Howard Green von Vancouver, Mitglied des Parlaments stellte den Antrag, sofort die volle Mobilisation durchzuführen zum Kampf in Alaska, Sibirien oder dem fernen Osten. Kriegsminister Col. Ralston antwortete, daß zu seiner Zeit die Frage würde aufgenommen werden!

Die Japaner haben Mandalay genommen, und sind bis zu 30 Meilen von der chinesischen Grenze vorgerückt, in der Provinz Hunan, der Hintür nach China.

In Indien haben die Nachfolger Mahatma Gandhis den Beschluß gefaßt in einer Abstimmung von 7 zu 4, daß den Japanern, sollten sie in Indien einrücken, kein Widerstand entgegengebracht werden soll. Der Führer der Nationalisten Neru verlangt Widerstand.

Moskau berichtet, daß Timoschenkos Armeen vom Süden um Charkow gegangen sind und 100 Meilen tief die deutsche Front durchbrochen haben.

Die gegenseitigen Luftangriffe zwischen England und Deutschland werden dauernd schärfer.



Ist Dein Abonnement für das laufende Jahr bezahlt? Dürften wir Dich bitten, es zu ermöglichen? — Wir brauchen es zur weiteren Arbeit. Im voraus von Herzen Dank!

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Man., Canada.

Ich schicke hiermit für:
1. Die Mennonitische Rundschau ($1.25) $................
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.50) $................
(1 und 2 zusammen bestellt: $1.50).

Beigelegt sind: $................

Name ....
(Alter oder neuer Leser).

Post Office ....

Staat oder Provinz ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege Bank Draft," „Money Order," „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein. (Von den U.S.A. auch persönliche Schecks.)

Bitte Probenummer frei zuzuschicken. Adresse ist wie folgt:

Name ....

Adresse ....